

Der Ausgabe B liegen heute die „Rochbrunnengeister“ bei.

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger
Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maassenheim, Nedenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordentadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägereien und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach aufliegendem Tarif. Für Plakate, Prospekte, Anzeigen, die keine Beteiligungen bei der Vertheilung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertfache Wochenbeilage „Rochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Rochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Versicherung für die Lebensversicherung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in schriftlicher Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 42

Freitag, 19. Februar 1915

30. Jahrgang.

Die russische Nordarmee vernichtet.

Angehörige Verluste der Russen in den Schlachten an der ostpreussischen Grenze. — Tschernowik von den österr.-ung. Truppen besetzt. — Erfolglose stürmische Offensive der Feinde im Westen.

In Japan ist eine Bewegung zum Friedensschluß mit Deutschland im Gange.

Die Haushaltskommission des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 18. Febr. (Mittelm. Wolff-Tele.)
Zu Beginn der heutigen Sitzung der verstärkten Haushaltskommission des Abgeordnetenhauses wies der Vorsitzende auf den jetzt erst in seiner ganzen Größe zu übersehenden

Sieg in Ostpreußen

hin und teilte mit, daß Präsident Graf Schwerin gestern noch den Generalfeldmarschall von Hindenburg im Namen des Abgeordnetenhauses telegraphisch beglückwünscht habe. Heute morgen sei nun ein gestern nach Königsberg gerichtetes Telegramm E. M. des Kaisers und Königs über die volle Befreiung Ostpreußens bekannt geworden, das verheißungsvoll zusammenfasse mit der voraussichtlich heute noch beginnenden Beratung der Kommission über Ostpreußens Lage. Der Vorsitzende erbat und erhielt die Ermächtigung, folgendes Telegramm an des Kaisers und Königs Majestät zu richten:

„An des Kaisers und Königs Majestät. Die verstärkte Haushaltskommission beginnt in ihrer Kriegstagung die Beratung der besonderen Lage Ostpreußens unter dem erhebenden Eindruck Ew. Majestät gekürzter landesväterlicher Worte: „Unser liebes Ostpreußen vom Feinde frei!“ Sie ist der festen Überzeugung, daß der unter Ew. Majestät Augen erfochtene glänzende Sieg für unsere ostpreussischen Bürger der Ausgangspunkt zum Wiederaufbau ihrer Heimat werden wird, und gelobt namens des ganzen Abgeordnetenhauses, Ew. Majestät Regierung freudig und opferwillig zu unterstützen, damit Ostpreußen aus der Zeit schwerer Bedrängnis sich schöner als je erheben möge.“

Geg. Winkler, Vorsitzender.
Die Besprechung des dritten Punktes des Beratungsplanes: Belagerungszustand und

Beschränkung der Pressfreiheit

wurde beendet. In der Besprechung hatten sowohl Vertreter der Staatsregierung als auch Vertreter aller Parteien das Wort ergriffen. Der Berichterstatter fasste in seinem Schlusswort das Ergebnis der Verhandlungen dahin zusammen:

1. Nach den Erfahrungen während des Kriegszustandes erscheint nach Friedensschluß der Erlaß des im Artikel 68 der Reichsverfassung vorgesehenen Reichsgesetzes über die Erklärung des Kriegszustandes angezeigt. Während des Krieges erscheint eine gesetzgeberische Aktion in diesem Sinne ausgeschlossen.

2. Die Generalkommandos sind an die bestehenden Gesetze und Verordnungen gebunden, soweit diese nicht durch das Gesetz betreffend den Belagerungszustand selbst aufgehoben worden sind.

3. Die Staatsregierung soll für Bergangenheit und Zukunft da, wo von diesem Grundsatze abgewichen worden sein sollte, zugunsten der Betroffenen bei den Militärbehörden vermittelnd eingreifen.

4. Die Zensur soll über die Bedürfnisse der Landesverteidigung und die Wahrung des inneren Friedens nicht hinausgehen. Vor allem muß sie gleichmäßig ausgeübt werden.

5. Für die öffentliche Erörterung der Friedensbedingungen ist festzuhalten, daß sie so rechtzeitig freigegeben werde, daß die öffentliche Meinung bei den Friedensverhandlungen voll zur Geltung gebracht werden kann, und ferner, daß alle Richtungen gleichmäßig das Recht zur Meinungsäußerung haben sollen.

Der Berichterstatter stellte dann ohne Widerspruch fest, daß in der Kommission volle Übereinstimmung darüber herrsche, der Staatsregierung die Erwartung auszusprechen, daß sie beim Reiche nach Friedensschluß die Vorbereitung des im Artikel 68 der Reichsverfassung vorgesehenen Gesetzes über die Erklärung des Kriegszustandes anzeige, zurzeit aber dafür sorgen werde, daß ersens die Kommandobehörden nicht Anordnungen erlassen, die den gültigen Gesetzesbestimmungen widersprechen, zweitens die Zensur nicht über die volle Wahrung der Interessen der Landesverteidigung und des inneren Friedens hinausgehe, drittens die gleichmäßige Handhabung der Zensur in allen Kommandobezirken sichergestellt werde.

Die Haferfrage.

Sodann tritt die Kommission in die Erörterung ein: der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanwalters vom 13. Februar d. J. über die Regelung des Verkehrs mit Hafer usw., zweitens: der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanwalters vom 15. Februar d. J. über die Höchstpreise für Speisekartoffeln ein. Ein Redner äußerte Bedenken bezüglich der Ausdehnung der Beschlagnahme auf Mengkorn aus Hafer und Gerste durch die Verordnung des Bundesrats vom 13. Februar d. J. Dadurch werde die ohnehin gespannte Lage des Futtermittelmarktes erheblich verschärft und die Produktion der landwirtschaftlichen Erzeugnisse für die kommende Ernte erschwert. Es empfehle sich, das Mengkorn wieder freizugeben. Ein anderer Abgeordneter verlangte, daß der Entgegenpreis für Hafer dem Preise der Ersatzfuttermittel angepasst würde; das bedinge eine Erhöhung dieses Preises um 100 Mark, also um noch 50 Mark für die Tonne über die Preisverordnung vom 13. Februar.

Der Landwirtschaftsminister erwiderte: Gegenüber den Bedürfnissen des Heeres könne bedauerlicherweise der Wunsch der Landwirte nach einer größeren Hafererzeugung nicht erfüllt werden. Bei den vorhandenen geringen Haferbeständen müsse sich die Beschlagnahme nach der Bundesratsverordnung vom 13. Februar auch auf das Mengkorn erstrecken, in dem schließlich Hafer oder Gerste enthalten sei. Hoffentlich werde aber die endgültige Feststellung der Futtermengen einen günstigeren Bestand ergeben, als es zurzeit den Anschein habe. — Mehrere Abgeordnete warnten vor den Folgen der Futtermittelbeschlagnahme insbes. auf die Vorbereitung der künftigen Ernte. Die Zugochsen könnten nach der Beschlagnahme des Mengkorns kaum durchgehalten werden. Jedenfalls verdient die Landwirtschaft, die Mengkorn bauten, besondere Berücksichtigung bei der Verteilung von Futtermitteln. — Mehrere Redner empfahlen die Erhöhung des Haferpreises um 125 Mark. — Ein Abgeordneter meinte, daß die besondere Berücksichtigung der Wirtschaften, in denen Mengkorn gebaut werde, praktisch nicht durchführbar sei. Es sei abzuwarten, welches Ergebnis die Festsetzung der Haferpreise, die am 15. Februar festgesetzt habe, zeitigen werde. Die Landwirtschaft sei nach Kräften zu schützen, aber entscheiden dürften allein das Staatsinteresse und die Rücksicht auf das Gemeinwohl. — Der Berichterstatter stellte in seinem Schlusswort fest, daß über den Grundsatz Einigkeit herrsche, daß der Haferhöchstpreis so eng zu setzen sei, daß er zum Ankauf von Ersatzfuttermitteln genüge.

Zu der Bekanntmachung vom 15. Februar führte der Abgeordnete aus, es wäre dringend die

Festsetzung von Groß- und Kleinhandelspreisen

nötig. — Der Vizepräsident des Staatsministeriums erklärte, die einstimmige Ansicht der Kommission hätte bei den letzten Bundesratsbeschlüssen nicht mehr berücksichtigt werden können. Die Festsetzung von Groß- und Kleinhandelspreisen für Kartoffeln wählte den britischen Behörden überlassen bleiben. Er gab eine Uebersicht über das Verhältnis zwischen Produzenten- und Großhandelspreisen bei Kartoffeln, die zeigte, daß die Handelspreise teils niedriger, teils höher gewesen seien als die beabsichtigten Höchstpreise. Eine Zentralfaktion in der Festsetzung der Handelshöchstpreise sei praktisch nicht durchführbar, da die Bezugsbezirke zu verschiedenartig seien. — Der Berichterstatter erklärte als seine Meinung, daß eine Anweisung an die einzelnen Verwaltungsbehörden, innerhalb ihrer Bezirke Handelshöchstpreise festzusetzen, genügen werde. Es sei auch Rücksicht auf die Kartoffelveredelungsfabriken geboten. Diese könnten die Höchstpreise unter den jetzigen Verhältnissen nicht zahlen. — Im Gegenzug zu den Ausführungen des Regierungsvertreters verlangte ein Abgeordneter eine nach Rayons eingeteilte zentrale Festsetzung der Handelspreise für Kartoffeln. — Ein anderer Abgeordneter bedauerte die Erhöhung der Kartoffelhöchstpreise. Der neue Preis übersteige das notwendige Maß und erschwere die Ernährung der Bevölkerung. Letzten Endes werde nichts übrig bleiben, als die Kartoffeln an Beschlagnahmen, und die Verteilung derselben zu organisieren. Hierauf erwiderte der Vizepräsident des Staats-

ministeriums, daß die Beschlagnahme erwogen worden wäre, sich aber als unausführbar erwiesen hätte. — Ein Abgeordneter meinte, daß man die Konsumenten darüber aufklären müsse, daß die Höchstpreise der Kartoffeln nicht den Landwirten ausgeschrieben seien, sondern den Händlern. Die Erhöhung des Höchstpreises um 1.75 Mark pro Zentner scheine kaum zu hoch. — Der Vizepräsident des Staatsministeriums sagte Aufklärung im Sinne des Vorgesetzten zu und erwiderte, daß der Hauptzweck der Erhöhung des Kartoffelhöchstpreises die Verhinderung des Verfallens von Kartoffeln sei, weil andererseits die Kartoffeln das billige Futtermittel würden und auf diese Weise über kurz oder lang ein Mangel an Kartoffeln überhaupt eintreten würde. — Ein Abgeordneter hielt es für nötig, Höchstpreise für Brot und Mehl festzusetzen. Er bat ferner die Regierung, dafür zu sorgen, daß von den Händlern die festgesetzten Höchstpreise innegehalten würden. Die Händler handelten ganz willkürlich. — Der Handelsminister bat, ihm alle die Fälle, in denen Uebertretungen des Höchstpreises durch Händler stattgefunden, zur Kenntnis zu bringen, damit eingeschritten werden könne. — Der Vizepräsident des Staatsministeriums sagte hinzu, daß die Frage der Höchstpreise für Brot und Mehl sich erübrige, nachdem die Verteilung der Nahrungsmittel auf Grund der Beschlagnahme den Kommunen übertragen sei.

Die Verhandlungen der Kommission hatten von 11 Uhr mittags bis 6 1/2 Uhr abends gedauert. Die Kommission konnte daher in die Beratung über Ostpreußen nicht mehr eintreten. Sie wird morgen beginnen.

„Der letzte Tag der englischen Welt Herrschaft“.

Kopenhagen, 18. Febr. (Tel. Gr. Frst.)

Das Kopenhagener Extrablatt schreibt: „Wenn die Deutschen imstande sind, Englands Küsten durch einen Minengürtel einzutreiben, sei der 18. Februar der letzte Tag der englischen Welt Herrschaft. Dann sei die Macht der englischen Flotte endgültig vorbei. Wenn Deutschland den Hungerkrieg gegen England führen wolle, gebe es keine Wahl. Die Kriegführung, die britische Schiffe durch die plumpe Kriegslust übermalt, Schornsteine und Schiffsseiten entzünden ließe, wäre lächerlich. Wenn Deutschland der Blockade Krieg gelinge, werde sich England ohne Zuführen nur wenige Wochen halten können. Das sei eine Chance, deren Ergreifung durch die Deutschen verhängnisvoll sei, wenn auch die Kriegsführung dadurch eine kolossale Härte bekomme.“ (Fr. Sta.)

Genf, 18. Febr. (Eig. Tel. Gr. Bln.)

Den aus mehreren neutralen Staaten vorliegenden Privatnachrichten über den Eindruck der deutschen Antwortnote nach Washington ist die Auffassung gemeinsam, daß zurzeit eine Verständigung der neutralen Staaten unter amerikanischer Führung zum Zwecke einer ausreichenden Versorgung Deutschlands mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen undurchführbar sei. Mehrere diplomatische Vertretungen in den neutralen Staaten bezogen, daß das wirtschaftlich schwer leidende Frankreich nur gezwungen die von der englischen Admiralität diktierten Maßnahmen unterkäme, weil die Erregung seiner Küstenbevölkerung über die Gefährdung der Kanalschiffahrt einen bedenklichen Grad erreicht habe.

Stillstand der nordischen Schifffahrt nach England.

Aus schwedischen und norwegischen Häfen geht in den nächsten Tagen kein Schiff nach England ab. Die Mannschaften solcher Schiffe, die abfahren sollten, kreifen, da sie sich nicht in die auf der Nordsee lauerten Gefahr begeben wollen.

Kopenhagen, 18. Febr. (Eig. Tel. Gr. Bln.)

Die Mannschaft des dänischen Dampfers „Risfjord“, der abends von Aarhus nach England abgehen sollte, stellte so weitgehende Forderungen wegen der dem Schiff drohenden Gefahr in den englischen Gewässern, daß die Vereinigte Dampfschiffgesellschaft es ablehnte, darauf einzugehen. Die

Mannschaft wurde abgemustert und der Abgang des Dampfers ausgeführt.

Kopenhagen, 19. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

In Aarhus liegen eine Anzahl dänischer und norwegischer Dampfer, die nach England bestimmt sind, deren Offiziere und Mannschaften sich aber des Unterseebootkrieges wegen weigern, die Fahrt nach England zu unternehmen.

Holland wartet ab.

Rotterdam, 18. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Infolge der Beratungen, welche die holländische Regierung mit den Vertretern der Großreedereien hatte, beschloß die Regierung, wie der „N. N. C.“ meldet, es der Schifffahrt gänzlich frei zu lassen hinsichtlich der Entscheidung, ob die Schiffe das Kriegsgebiet in der Nordsee befahren wollen. Die Regierung enthielt sich sogar, hinsichtlich der von der Schifffahrt zu befolgenden Haltung Winke zu geben. Man nehme den kommenden Ereignissen gegenüber eine völlig abwartende Haltung ein.

Die englischen Schiffsfälschungen.

Amsterdam, 18. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus dem Haag wird amtlich bekümmert, daß tatsächlich die Dampfer der englischen Harwich-Linie so angestrichen sind, daß man sie für holländische halten könnte. Die Linie gehört der Great Eastern Eisenbahn-Gesellschaft in London; ihre Schiffe verkehren zwischen Harwich und Hoek van Holland.

Die Kontorflagge.

Kopenhagen, 18. Febr. (Tel. Ctr. Frst.)

Die dänische Kriegsversicherung schlägt, einem Telegramm der „Fr. Sta.“ zufolge, den Reedereien außer der Führung der Nationalitätszeichen auch die Führung der sogenannten Kontorflagge tags und nachts vor. Wahrscheinlich wird der Vorschlag befolgt und ein Verzeichnis der Namen, Kontorflaggen und Schornsteinzeichen aller dänischen Schiffe ausgearbeitet. Dieses Verzeichnis wäre von der dänischen Regierung der deutschen Regierung mit der Bitte zu stellen, dasselbe allen Vloedabewachungs-Offizieren in der Nordsee zu übergeben.

Die Kontorflagge ist die Hausflagge der Schiffbau-Gesellschaft, der der betreffende Dampfer gehört. England kann die Unversichtlichkeit kaum so weit treiben, den Flaggenbetrug bis auf die Privatflaggen der Schiffbau-Gesellschaften auszudehnen. Außerdem sind die Kontorflaggen (die deutsche Schifffahrt sagt Kompanieflagge) durch die Landesgesetze geschützt.

Die Teuerung in England.

London, 18. Febr. (Tel. Ctr. Frst.)

Die parlamentarischen Vertreter der Arbeiterpartei im Unterhaus haben folgende Resolution eingebracht: Das Haus bedauert die Steigerung der Lebensmittelpreise und Brennmaterialien und richtet das Ersuchen an die Regierung, das Fortdauern dieser unberechtigten Erhöhung der Preise zu verhindern, und zwar dadurch, daß per Schiff und Eisenbahn die nötigen Vorräte an den Markt gebracht werden; ferner daß Höchstpreise festgestellt und die Waren, deren Preise in die Höhe getrieben werden, kontrolliert werden sollen. (Fr. Sta.)

Wohin mit den arbeitslosen engl. Frauen?

Amsterdam, 18. Febr. (Tel. Ctr. Frst.)

In England beschäftigt man sich gegenwärtig sehr lebhaft mit der Frage, wie man die zahlreichen arbeitslosen Frauen beschäftigen könne. Trotzdem zahlreiche Frauen die Stellen von Männern einnehmen, die zum Heere gegangen sind, hält man für nötig, Frauen ins Ausland zu senden, wo sie Stellen annehmen. Ein Anfang ist schon gemacht, indem Frauen und Mädchen im Alter von 18–25 Jahren sich als Dienstmädchen nach Australien verdingen. In der letzten Woche sind etwa 100 Frauen und Mädchen dahin abgefahren.

Kriegsrat in London.

Kopenhagen, 17. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die englischen Minister Asquith, Gren, Ritchener und Lloyd George hielten in Downing Street, dem Sitz des

Parade in Lille.

Vor dem König und Kronprinzen von Bayern.

(Von unserem mit Genehmigung des Großen Generalstabes zur Wehrarmee entsandten Kriegsberichterstatter.)

Deutsches Großes Hauptquartier, 15. Febr. (oken.)

Auf der großen Place de la Republique in Lille gibt es eine Parade. Diesmal sind bayerische Truppen gestellt, unter ihnen Münchener Landwehr. Der König von Bayern ist in Lille zu Gaste, und bevor er an die Front zu seinen braven Landeskindern eilt, will er sie in Lille begrüßen.

Der Morgenwind rötet die Wangen. Ueber dem Platz steht ein deutlicher blauer Himmel. Man würde diesen strahlenden Truppenkörpern nicht ansehen, daß sie noch in den Schützengräben lagen. Die feldgrauen Mäntel sind blühend, nur ein Hauptmann konnte die Flecken vom flandrischen Schlamm nicht aus dem Mantel bringen, der drei Dutzend Gesichte sah. Und betraute neidisch blickten Kameraden auf dieses Ehrenkleid.

König Ludwig kommt an der Seite seines Sohnes. Ein donnerndes „Morgen Majestät“ begrüßt den Landesheeren, der mit dem Marschallstab in der Rechten die in U-Form aufgestellte Front seiner Bayern abfährt. Während die Musikkapelle die bayerische Hymne spielt. Dann geht es in einen lustigen Marsch über. Die Truppen des bayerischen Kronprinz Rupprecht, der Armeeoberkommandant, führt einem Vater die prächtigen Bayern vor. Wie aus Erz gegossen marschieren seine Schützen, zähe Gestalt an der Spitze der Truppen. Diesen Ernst liegt auf seinen Zügen, als wollten sie melden: „Das, mein Vater und König sind Deine wackeren Bayern! Vor ihrem Feldennut stehen die Franzosen in Vorbringen und im Elend. Mit diesen Soldaten führten wir das Fort von Camp des Romains und manch andere französische Festung! Vor diesen Schützen unserer bayerischen Berge zittert die englische Krämersche. Mit diesen meinen Soldaten bring ich Dir den Sieg nach Hause!“ Und die Stiefel der Bayern schlagen auf das Pflaster des Platzes der Republik, daß es mit dem Denkmal Balduin zittert.

Der König begrüßt hierauf alle Offiziere, während sein Sohn mit einigen Generalstabsoffizieren plaudert. Wie lebenswürdig kann dieses vordem so ernste Gesicht lächeln. Photographen — natürlich in Uniform — schwirren wie Vögel um die Gruppen. Der König reicht jedem der Offiziere die Hand. Er wird nicht müde zu fragen und zu lo-

Premierminister, eine Beratung ab, zu der sich auch später Churchill und der erste Seelord Sir Fisher einfanden, so daß die Sitzung vollständig den Charakter eines Kriegsrates hatte. Es wird mitgeteilt, daß die Beratung sich ausschließlich mit den deutschen Drohungen gegen die englischen Handelschiffe und mit den Noten der Vereinigten Staaten und der anderen neutralen Staaten befaßte.

Englands Antwort an Amerika.

London, 18. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Antwort Sir Edwards Greys auf die amerikanische Note zitiert die amerikanische amtliche Handelsstatistik, um zu zeigen, daß, von Baumwolle abgesehen, der Krieg den Rückgang der amerikanischen Ausfuhr, der sich in der ersten Hälfte des Jahres 1914 entwickelte, nicht gesteigert, sondern tatsächlich aufgehoben habe. Dagegen sei die amerikanische Ausfuhr in Baumwolle nach Großbritannien ebenso stark wie nach den anderen Ländern gefallen. Die Antwort weist ferner darauf hin, daß die amerikanische Ausfuhr von August bis Dezember von 110 auf 246 Millionen Dollars und seitdem noch weiter gestiegen sei. Die allgemeine Beschwerde der amerikanischen Note sei gewesen, daß die englischen Maßregeln den amerikanischen Handel mit neutralen Ländern ungünstig beeinflussten hätten. Die britischen Operationen zur See hätten jedenfalls den amerikanischen Handel mit Großbritannien und den Verbündeten mit beeinträchtigt. Aber die amerikanische amtliche Statistik zeige, daß die Ausfuhr nach England und den verbündeten Staaten in den ersten vier Monaten des Krieges um mehr als 28 Millionen Dollars gestiegen sei, während die Ausfuhr nach den neutralen Ländern und Oesterreich-Ungarn um über 20 Millionen Dollars gestiegen sei. Man dürfe wohl daraus den Schluß ziehen, daß ein wesentlicher Teil des Handels mit den Neutralen für feindliche Länder bestimmt gewesen sei. Ein Haupthindernis für den Handel sei jetzt der Mangel an Schiffsraum, aber das Aufhalten der neutralen Schiffe durch England habe zu diesem Mangel von Schiffen weit weniger beigetragen als die Verhinderung neutraler Schiffe durch Minen, die der Feind unterschiedslos auf hoher See gelegt habe. Bisher seien 25 neutrale Schiffe durch Minen auf hoher See zerstört worden. Ganz abgesehen von den Folgen des Verkehrsbruchs und der Vernichtung von Menschenleben liege weit mehr Grund vor, gegen die Beeinträchtigung des harmlosen neutralen Handels durch Minen als durch das von England ausgeübte Recht, Kontorbande zu beschlagnahmen, zu protektieren. Die Antwort betont, daß eine Unterscheidung zwischen den Lebensmitteln für die Zivilbevölkerung und für die Streitkräfte wegfalle, wenn der Unterschied zwischen der Zivilbevölkerung und der bewaffneten Macht selbst wegfalle, wie es in Deutschland der Fall sei. So viel auch für den Konsum der Zivilbevölkerung eingeführt werde, werde es doch vom Militär konsumiert werden, wenn die militärischen Bedürfnisse es erforderten, zumal jetzt, wo die deutsche Regierung die Kontrolle über alle Lebensmittel in Anspruch nehme.

Grey schließt mit den Worten: „Ich hoffe, daß, wenn die oben dargelegten Tatsachen erwogen werden und wenn es erhebt, daß unsere Operationen zur See den amerikanischen Handel mit den neutralen Ländern nicht vermindert haben und daß unsere Methoden mit den fundamentalen Grundsätzen des Völkerrechts übereinstimmen, es der amerikanischen Regierung einleuchten wird, daß die britische Regierung bisher befreit war, ihre Rechte als kriegsführende Macht mit jeder möglichen Rücksichtnahme auf die Neutralen auszuüben.“

Die deutsche Note.

In vollkommener Übereinstimmung mit unseren Ausführungen in der vorigen Nummer schreibt die „Köln. Sta.“ zu der deutschen Antwortnote an Amerika:

Erster und zugleich verbindlicher konnte der deutsche Standpunkt nicht leicht dargelegt werden. Wir kommen Amerika bis zum Neufertigen entgegen, namentlich mit dem Rat, die amerikanischen Handelschiffe durch amerikanische Kriegsschiffe begleiten zu lassen. Andererseits läßt die Note keinen Zweifel darüber, daß Deutschland unbedingtem entschlossen sei, Selbstverletzung gegen Englands Barbarei zu üben, nachdem die Neutralen sich unfähig oder unwillig erwiesen haben, von England die Achtung vor dem Völkerrecht durchzusetzen. Wer nach dieser Note noch Sinn und Art des deutschen Vorgehens mißdeutet, scheidet für uns aus den Reihen der Neutralen aus.

ben. Eine halbe Stunde später ziehen die Truppen mit klingendem Spiel über die Boulevards von Lille, und der Platz der Republik liegt in Stille da zwischen der vornehmen Grandezza der Präfektur und dem eleganten Palaste der schönen Kunst.

Julius Strich, Kriegsberichterstatter.

Die Totenwiese von Lorette. — Das unterirdische Meer.

(Von unserem mit Genehmigung des Großen Generalstabes zur Wehrarmee entsandten Kriegsberichterstatters.)

Deutsches Großes Hauptquartier, 18. Febr. (oken.)

Mitten in dem vom Feinde gehaltenen Gebiet auf einer Anhöhe liegt Notre Dame de Lorette; der Ort ist oft in den Berichten der Obersten Seeeresleitung genannt worden. Erst in den Anfangstagen dieses Monats gab es noch heftige Artilleriekämpfe um diese Ortschaft, die einstmal das Ziel der Ballschüsse aus dem Kohlengebiet war. Heute ist sie eine Stätte von Ruinen.

Auf dem Abhang der Anhöhe ziehen sich hellgelbe Streifen die Gräben und Sappen der Feinde hin; ein paar hundert Meter weiter abwärts dehnt sich zwischen zwei zierlichen Vorposten eine grüne Wiese. Auf diesem Wiesenplan hatten die Franzosen schwere Verluste, und seit vielen Wochen liegen ihre Toten unbesattet vor ihrer Front. An klaren Tagen sieht man von den deutschen Stellungen aus die gefallenen Krieger. Das grelle Rot ihrer Weinschleider leuchtet auf dem grünen Grund der Wiese, welcher die Deutschen die Bezeichnung „Die Totenwiese von Lorette“ gaben. Wenn einst einmal ein Denkmal der gefallenen Franzosen auf dieser Totenwiese errichtet wird, sollen nur drei Worte darauf prangen: „Gott strafe England!“

Das Kohlengebiet von Lens ist ein hügeliges Land. In den Mulden liegen Dörfer und kleine Schlösser. Wo die deutschen Soldaten hier untergebracht sind, weiß ich wahrhaftig nicht. Ich sah, aufrichtig gesagt, fast keinen. Die müssen hier prächtig eingegraben sein. Jedes Gebiet gibt dem Stellungskrieg auch einen anderen Charakter, und es ist geradezu faszinierend, auf welche geniale Ideen manche

Gott strafe England!

Rotterdam, 19. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

In der Londoner „Times“ schildert der „Neutrale Beobachter“ den Deutschenhass gegen England. Dieser Hass ist nicht nur weit verbreitet im Volke, weil England „uns aushungern will“, sondern noch stärker in den höchsten gesellschaftlichen, gebildeten und politischen Kreisen. „Nie, nie“, rief ein Herr, der trotz verhältnismäßig jungen Jahren schon einen wichtigen Posten bekleidet, „habe ich und erwarte ich, daß die Freundschaft mit England erneuert wird.“ Ein Bankier bemerkte: „Wir sind durch das britische Doppelspiel hinter das Licht geführt worden. Wir hofften auf eine Annäherung an England und arbeiteten für sie — als England treulos handelte. Die Engländer sind eine feige Rasse, die sich ohne Hilfe nicht an uns herangewagt hätte.“

Menschenverluste der englischen Marine.

Rotterdam, 19. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Churchill teilte im englischen Unterhaus mit, daß die Marine seit Kriegsanfang folgende Verluste an Mannschaften erlitten habe: Getötet 348 Offiziere und 5812 Mann, verwundet 45 Offiziere und 352 Mann, vermisst 8 Offiziere und 5 Mann. Ferner hat die königliche Marine-Division (die in Antwerpen war) verloren: Getötet 5 Offiziere und 30 Mann, verwundet 4 Offiziere und 184 Mann, vermisst 7 Offiziere und 885 Mann, interniert 39 Offiziere und 1524 Mann.

Kapitän Erdmann vom „Blücher“ †.

Kopenhagen, 18. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Der Kommandant des in der Seeschlacht bei Helgoland nach heldenmütiger Gegenwehr untergegangenen Schlachtskreuzers „Blücher“, Kapitän Erdmann, ist nach einem Telegramm aus London gestern im Militärkrankenhaus in Edinburgh gestorben. Er war am Tage nach der Schlacht hingerichtet worden; kurz darauf wurde der Kapitän von einer Lungenentzündung befallen, der er jetzt erlag. Die Londoner Presse rühmt Erdmann als einen der tüchtigsten deutschen Kommandanten auf dem Gebiete der Schiffsartillerie.

L. III infolge Motor-Schavarie niedergegangen.

Befahrung gerettet.

Berlin, 18. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Wie wir erfahren, ist das Luftschiff „L. III“ auf einer Erkundungsfahrt bei Südkurum infolge Motorschavarie auf der Insel Janoe an der Westküste Islands niedergegangen. Das Luftschiff ist verloren. Die ganze Besatzung ist gerettet.

Ein neues französisches Zentralschiff.

Paris, 18. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Temps“ schreibt: Das neue leuchtende Luftschiff „Pilatre de Rozier“ hat gestern Abend seine erste Ausfahrt unternommen. Während der Fahrt wurde Paris überflogen.

Ein russischer Zentralkanon.

Petersburg, 18. Febr. (Tel. Indir. Ctr. Frst.)

Der Stadthauptmann gibt zur Vermeidung von Unruhmigungen bekannt, daß der neue Zentralkanon „Gigant“, der angeblich größer als jeder Zepelin sein soll, seine Probefahrt am 15. Februar begann (Fr. St.) (Die „gigantischen“ Unternehmungen Russlands sind bisher allesamt gescheitert. Schriftl.)

Die deutschen Kriegsziele.

Berlin, 19. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Hauptvorstand des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat auf Veranlassung des Generalsekretärs Landtagsabgeordneter Dr. Deumer folgenden Beschluß über das deutsche Kriegsziel gefaßt: Für den Fall einer erfolgreichen Beendigung des Krieges, die von den deutschen Eisenindustriellen mit aller Zuversicht erwartet wird, darf

Offiziere verfallen, um das Wort eines überreichlichen Heerführers, daß der moderne Krieg ein Problem der Technik ist, zu erfüllen. Ein Hauptmann, der im Frieden sein Gut verwaltet, hat hier von der Umgebung gelernt. Er hat Schacht und Stollen in einen Berg getrieben und sich auf diese Weise einen Beobachtungsstand geschaffen, dem der Feind nichts anhaben kann. Und diese grandiose Leistung hat er mit nur wenigen Soldaten zustande gebracht.

Man steht plötzlich an einem Hängelabhang vor einem Stolleneingang. „Bitte einzutreten“, sagte der liebenswürdige Führer und weist dabei auf eine Holztafel mit der Aufschrift „Ruhe hoch, Kopf bücken“. Und nun windet man sich etwa hundertfünfzig Meter durch einen Stollen, der rechts und links mit Holzern gepölzt und mit Brettern belegt ist, die Querleisten tragen, und eine Holzlade besitzt. Zwei kleine Lichtschächte führen einige Meter hoch aus dem Stollen. Sie sind natürlich entbehrlich, wenn man elektrische Taschenlampen verwendet.

In der Mitte des Stollens führt eine Tür in eine Zentralkammer, in der es wohl wenig frische Luft, aber dafür mehr Sicherheit gibt. Aus dem Stollen tritt man in einen von einer Tür abgeschlossenen Raum von etwa zwei Meter Breite und vier Meter Länge. Das ist der Beobachtungsstand einer Batterie, welche — man darf es ja vermuten — mehrere Kilometer entfernt davon steht. In die Bergwand ist ein dünner Schlitz geschnitten, der eben noch einem Scherenfernrohr Ausblick gewährt. Und da dieser Beobachtungsstand einige Meter unter der Erde liegt, ist er auch gegen schwere Granaten der Feinde gesichert. Eine Bank und ein Klappstuhl sind die ganze Einrichtung des todsicheren Raumes, an dessen Wänden Karten und Panoramafolien hängen. Eine zweite Tür führt in einen Seitenstollen, aus dem man nach etwa fünfzig Schritten wieder aus Tageslicht gelangt.

Voller Bewunderung für die großen Leistungen technischer Natur habe ich diesen Beobachtungsstand verlassen, der dem Feinde schon manchmal gefährlich wurde. Auf diesem Wege fühlt man, daß das Volk der Dichter und Denker hier in Waffen steht. Tief in die Erde greift seine eiserne Hand, ehe es den Finger an die Zündschnur legt. Es macht sich die Kräfte der Natur heimlich, die in keinem Kriegsbudget verzeichnet werden und trägt auf den Armen der Wissenschaft und der Technik den Sieg immer tiefer ins feindliche Land.

Julius Strich, Kriegsberichterstatter.

nur ein Frieden geschlossen werden, der in seinem ganzen Umfang den unermeßlichen Opfern entspricht, die das deutsche Volk während des Krieges gebracht hat und noch täglich bringt. Zu diesem Zweck dürfen 1) die Friedensverhandlungen nicht den Diplomaten allein überlassen bleiben. 2) Muß der Frieden eine Vergrößerung der deutschen Seegeltung und eine Erweiterung des Siedlungsgebietes für deutsche Kolonisten bringen. 3) Wärfen bezüglich der Gestaltung der Sozialverhältnisse in einem größeren Deutschland die Vertretungen der deutschen Erwerbsstände in ausgiebiger Weise gehört werden.

Aus dem Westen.

Deutsche Offensive im Westen.

London, 19. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Daily News“ meldet aus Nordfrankreich vom 17. Februar: Während der ganzen Linie machen die Deutschen wieder heftige Angriffe. Bei Ypern drängen sie in massigem Keil vor und durchbrechen unsere Linie. Unter einem Hagel von Artillerie- und Infanteriefire kam es zum Handgemenge. Beide Teile hatten schwere Verluste. Seltener wurde Pardon gegeben.

Französische Sorge um Calais.

Zürich, 19. Febr. (Eig. Tel., Cit. Bln.)

Die Nachrichtenagentur „Correspondence“ in Rom veröffentlicht einen bemerkenswerten Artikel, in dem ausgesprochen wird, in den politischen Kreisen Frankreichs könne man die Sorge um die Zukunft von Calais nicht verbergen. Sämtliche dortigen französischen Stadtbefehden seien zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken, da eigentlich der englische Flakkommandant das Regiment in Calais führt. Französische Truppen sind nicht mehr anwesend, dagegen würden große Kasernen für englische Truppen und elegante Villen für die englischen Offiziere gebaut, als ob man sich für längere Zeit niederlassen wollte. Da Calais schon einmal während zweier Jahrhunderte in englischem Besitz gewesen ist, und da England einen besetzten Platz nicht so schnell wieder aufgibt, wie die Geschichte an den Beispielen von Havre, Gibraltar und Toulon beweist, habe man ernsthafte Besorgnisse, zumal die Franzosen geseit haben, daß sie allein nicht imstande sind, die Nordwestküste zu verteidigen, was auch für England eine Gefahr sei.

General Eyboux.

Zürich, 19. Febr. (Tel. Cit. Bln.)

Mit dem Kommando über das besetzte Lager von Dünkirchen ist General Eyboux betraut worden. Die Arbeiten an den Befestigungen der Stadt sind nunmehr beendet. General Eyboux war früher Organisator der griechischen Armee und führte später in der Marne-Schlacht die Artillerie eines Korps.

Kellerschulen in Reims.

Amsterdam, 18. Febr. (Eig. Tel. Cit. Bln.)

Die „Times“ meldet aus Paris, daß in Reims die Schulen wieder eröffnet worden seien. Da die Beschießung durch die Deutschen noch fortandere, könne man die eigentlichen Schulgebäude nicht benutzen, sondern der Unterricht werde in den Kellern der Champagnerfabriken erteilt, wo seit dem September Hunderte von Familien Unterkunft gefunden hätten.

Friedenspropaganda in Frankreich.

Brüssel, 19. Febr. (Eig. Tel. Cit. Bln.)

In Frankreich wird die Friedenspropaganda unaufhörlich betrieben. Ihre neueste Form ist die Versendung von Antischipskarten, die für England beleidigend sind. Sie tragen, in deutscher Sprache überfetzt, die Aufschrift: „Der Krieg ist der Untergang Frankreichs zum Nutzen Englands!“ Die Behörden beschlagnahmten eine große Zahl dieser Karten.

Französische Ministerkrise in Sicht?

Genf, 17. Febr. (Tel. Cit. Brkt.)

Die Erregung über die Londoner Sozialisten-Konferenz nimmt in Paris derartig zu, daß die Presse von der Regierung verlangt, die Minister Queux und Sembat, deren Stellung vollständig erschüttert sei, offiziell zu deponieren. Die Konferenz wird, der „Fr. Sig.“ zufolge, als ein Erfolg der deutsch-österreichischen Sache hingestellt und ihre Resolutionen als von Berlin diktiert. (1)

Aus dem Osten.

Privatnachrichten aus Rußland.

Aus einer russischen Stadt hat ein Freund der Wiesbadener Zeitung direkte schriftliche Nachrichten erhalten. Die einige Bezeichnende Stellen enthalten. Der Brief ist von einem Reichsdeutschen geschrieben, der inzwischen bereits wieder in Kopenhagen eingetroffen ist. Wir unterlassen es, die Stadt und den Empfänger zu nennen, um den in unserer Gegend tätigen Spionen keinerlei Anhalt zu geben, die später der Bevölkerung der betreffenden Stadt und Landschaft Nachteile bringen könnten. Es heißt in dem Briefe u. a.:

„Es wird Sie interessieren, zu hören, daß die in russischen Blättern immer wieder betonte Begeisterung für den Krieg gegen Deutschland, wenigstens in Rußland, in Wirklichkeit nicht existiert. Das Gegenteil ist der Fall, man ist gegen die augenblicklichen Nachrichten — gelinde ausgedrückt — aufgebracht.“

Ende Januar wurden in ? etwa 400 revoltierende Arbeiter festgenommen und 38 durch den Strang hingerichtet.“

Da die Quelle dieser Mitteilungen unbedingt zuverlässig ist, darf man es als festgestellt betrachten, daß 1. das russische Volk keineswegs von dem Kriege erbaute ist und 2. die Arbeiterunruhen, wie überhaupt die sozialen Unruhen viel weiter in Rußland verbreitet sind, als von amtlicher und halbamtlicher Seite oder selbst von der unter Aufsicht stehenden privaten Berichterstattung angegeben wird.

Der „Bund“ über den Sieg in Masuren.

Zürich, 19. Febr. (Eig. Tel., Cit. Bln.)

Der militärische Mitarbeiter des „Berner Bund“ versichert, daß die ungeheuer ausgespannte russische Front tat-

Amthliche Tagesberichte.

Deutscher Tagesbericht vom 18. Februar.

Großes Hauptquartier, 18. Febr., vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten feindlichen Angriffsversuche dauern mit gleicher Erfolglosigkeit an. In der Straße Arras-Ville sind die Kämpfe um ein kleines Stück unserer Gräben, in das der Feind vorgestern eingedrungen war, noch im Gange.

Die Zahl der nordöstlich Reims gestern von uns gemachten Gefangenen hat sich noch erhöht. Die Franzosen haben hier auch besonders starke blutige Verluste erlitten; sie verzichteten auf weitere Vorstöße. In der Champagne nördlich Verthes wird noch gekämpft. Deßhalb davon sind die Franzosen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen; sie halten sich nur noch auf wenigen kurzen Stellen unserer vordersten Gräben. Die gestern gemeldete Zahl an Gefangenen ist auf 11 Offiziere, 785 Mann gestiegen.

In einem vollen Misserfolg führten auch Angriffe gegen unsere Stellungen bei Bourcnilles, Banquois (südlich dem Argonnerwald) und östlich Verdun.

Die am 18. Februar von uns genommene Höhe 365 und der Ort Rorog (nordöstlich Pont à Mousson) sind von uns nach gründlicher Zerküpfung der französischen Befestigungsanlagen wieder geräumt worden. Einen Versuch, diese Stellungen mit Waffengewalt wiedergewinnen, hat der Feind nicht gemacht.

Somit nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Tauraggen und im Gebiet nordwestlich von Grodno dauern die Verfolgungsgeschechte noch an. Die bei Kolno geschlagene feindliche Kolonne ist nördlich Komja von kaiserlichen Truppen aufgenommen worden. Der Feind wird erneut angegriffen.

Die Kämpfe bei Ploz-Racionz sind zu unseren Gunsten entschieden. Es sind bisher 3000 Gefangene gemacht.

Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Die Ariensbente der Kämpfe an der Ostpreussischen Grenze hat sich noch erhöht; das bisherige Ergebnis beträgt

84 000 Gefangene,

71 Geschütze,

über 100 Maschinengewehre, drei Jagarettzüge, Flugzeuge, 150 gefüllte Munitionswagen, Scheinwerfer, und unzählige beladene und beladene Fahrzeuge.

Mit einer weiteren Erhöhung dieser Zahlen darf gerechnet werden.

Oberste Heeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht vom 18. Febr.

Tschernowiz von österr.-ungar. Truppen besetzt.

Wien, 18. Febr. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart unter dem 18. Febr., mittags: An der Karpatenfront von Duka bis Wyssow ist die Situation im allgemeinen unverändert.

Auch gestern wurde nahezu überall heftig gekämpft. Die zahlreichen auf die Stellungen der Verbündeten verübten Angriffe der Russen wurden unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Der Gegner verlor hierbei auch 320 Mann an Gefangenen.

Durch die Besetzung von Kolomea ist den Russen ein wichtiger Stützpunkt in Ostgalizien südlich des Dniester, entzogen.

Aus der Richtung von Stanislan führte das Vorgehen feindlicher Verstärkungen zu neuerlichen größeren Kämpfen nördlich von Radhorna und nordwestlich Kolomea, die noch andauern.

In der Bukowina ist der Gegner über den Pruth gemorren. Tschernowiz wurde gestern nachmittag von unseren Truppen besetzt. Die Russen zogen in der Richtung auf Nowoselic ab.

In Ostgalizien und Westgalizien nur Geschützkämpfe und Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Höfer, Feldmarschallentant.

jählich auf beiden Flügeln eingedrückt worden sei. Die Verluste dürften 150 000 Mann betragen. — Nach dem militärischen Mitarbeiter der Züricher „Post“ sei es nicht von der Hand zu weisen, daß sich bei den Russen die riesigen Einbußen an Geschützmaterial bereits bedrohlich geltend machen. Hindenburg sei unter die größten Heerführer aller Zeiten einzureihen. Die Schlacht in Masuren sei nur ermöglicht worden durch die riesigen Marschleistungen der Truppen und durch den bestimmten Willen, den Gegner möglichst vernichtend zu schlagen.

Johannisburg — Eydtkuhnen — Bittupönen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die jüngsten hochinteressanten Ereignisse in Ostpreußen, die zur endgültigen Befreiung dieses Landteiles von der Russenherrschaft führten, lenken unsere Blicke auf die in der Ueberschrift bezeichneten Orte. Wie uns der Bericht aus Ostpreußen meldet, hat zunächst östlich der masurischen Seenreihe der Kampf um die Befreiung Ostpreußens stattgefunden, mit dem Ausgang der Zurückdrängung der Russen gegen die Narewlinie unter Einbuße von über 50 000 Gefangenen, vielen Geschützen und reichlichem Kriegsmaterial. Weiter sind die Russen bei Umfassung ihres rechten Flügels in der Gegend von Schirwindt von östlich Gumbinnen-Eydtkuhnen-Albstadt in Richtung auf den Njemen zurückgeworfen worden. Schließlich von Tilsit über Bittupönen auf Tauraggen in Richtung auf die Dina. Unsere weiteren kriegerischen Maßnahmen lassen sich

schwerlich aus der Ferne und vom grünen Tisch aus beurteilen. Dagegen ist es erlaubt, einen Blick auf die geographischen und strategischen Verhältnisse des Nachbarlandes von Ostpreußen zu werfen.

Zunächst ein Blick auf die Nachbarhaft östlich der masurischen Seenreihe. Hier begegnen wir der Befestigungslinie längs des Narew. Sie stellt die Verbindung zwischen der besetzten Weichsel- und Njemenlinie her. Die Verbindung zwischen Narew und Njemen stellt mit seinen sumpfigen Ufern weiter die Verbindung zwischen den festen Plätzen Grodno und Komja dar. Am Bobr liegt die kleine Festung Ossowicz, welche die Bahn Königsberg-Ind.-Grajewo-Bielostok sperrt. Die Ufer des Narew sind morastig, sie lassen das Uebersehen kaum anderswo als an den künstlichen Uebergängen zu. Diese wurden seitens der Russen besetzt.

Komja, Johannisburg gegenüber, Droselka, am Knotenpunkt mehrerer Bahnen, Rojan und Kulust. Die zuletzt genannte Festung stellt die Verbindung mit dem rechten Flügel der besetzten Weichsellinie, dem Festungsdreieck Bjarze-Rowo-Georgiewsk-Warschau, her.

Unsere braven Truppen stoßen über Eydtkuhnen, in das russische Gouvernement Suwalki eindringend, auf die Njemenlinie. Der Njemen, zunächst seinen Lauf von Süden nach Norden nehmend, biegt ihn bei der großen Gürtelfestung Rowno nach Westen. Rowno, an der Bahn Königsberg-Wilna gelegen, sperrt einem von Ostpreußen eindringenden Feinde den Weg sowohl nach Petersburg wie nach Warschau. Den Njemen aufwärts liegt der Brückenkopf Ostia und weiter Grodno, in beschämiger Form neu aufgebaut, an der Bahn Warschau-Wilna.

Wie man sieht, haben die Russen es gut verstanden, ihr nach Westen vorgeschobenes Königreich Polen auch gegen Ostpreußen hin durch künstliche Verstärkung der Grenzfälle Narew-Bobr-Njemen zu sichern. Den Plan zu der modernen Verteidigung und Befestigung Polens schuf General Totleben, ein Mann germanischer Abkunft.

Zwischen der russischen Festung Rowno und der Mündung des Njemen — auf deutsch Memel — in die Ostsee befinden sich die einzigen festen Uebergänge über diesen Fluß bei Tilsit. Von Tilsit führte bisher keine Bahnlinie nach Tauraggen und von dort in das Innere des russischen Gouvernements Rowno hinein. Darum ist Tilsit, wiewohl hier der Weg in den Rücken der ostpreussischen Grenzfälle führt, kein geeignetes Einfallstor für größere Truppenmassen, da diese mit ihren rückwärtigen Verbindungen an Eisenbahnen gebunden sind. Die Besetzung Tilsits seitens der Russen war zu Beginn des Krieges nicht von Tauraggen erfolgt, sondern von der Königsberger Straße auf dem linken Ufer der Memel. Aus Tilsit aber wurden die Russen nach dem Siege von Tannenberg über die Memelbrücken gegen Tauraggen über die Grenze getrieben.

Von dort aus sind sie später wieder zurückgekehrt und haben einen Teil des preussischen rechten Memelufers in Besitz genommen. Auf dem Komjins, auf dem rechten Ufer schräg Tilsit gegenüber, hatten die Russen schwere Geschütze aufgestellt und drohten Tilsit einzunehmen.

Nunmehr sind die Russen abermals von den Memelbrücken bei Tilsit über Bittupönen gegen Tauraggen und in das Innere ihres unwirtlichen Landes vertrieben worden. Bei Bittupönen und Tauraggen befinden wir uns auf historischem Boden. Bei Bittupönen fand bei Ausgang des napoleonischen Winterfeldzuges gegen Rußland das letzte Gefecht zwischen Preußen und Russen statt. Bei Tauraggen aber wurde von Pfort am 30. Dezember 1812 die bekannte Konvention mit den Russen abgeschlossen, die den Ausgangspunkt zu der Befreiung Deutschlands vom französischen Joch bildete.

Des Kaisers Bericht an den Reichskanzler.

Berlin, 18. Febr. (Amtliches Tel.)

Se. Majestät der Kaiser und Königin hat gestern dem Reichskanzler von dem glänzenden Ausgang der Winterschlacht in Masuren telegraphisch Mitteilung gemacht. Der Kaiser hat dabei besonders hervorgehoben, wie sich unter seinen Augen die neuen Verbände ebenso trefflich bewährt haben wie die alten Osttruppen. „Dem Landsturmann bis zum jüngsten Kriegsfreiwilligen wetteiferten alle, ihr Bestes für das Vaterland herzugeben. Weder grimmige Kälte noch tiefer Schnee, weder unergründliche Wege noch die Zähigkeit des Gegners haben ihren Siegeslauf zu hemmen vermocht. Unsere Verluste sind glücklicherweise gering.“

Se. Majestät gedenkt in dem allerhöchsten Telegramm sodann der glänzenden Führung der Operationen und sagt zum Schluß:

„Meine Freude über diesen herrlichen Erfolg wird beeinträchtigt durch den Anblick des meist so blühenden Striches, der lange Wochen in Händen des Feindes war. Vor jeden menschlichen Fühlen, hat er in sinnloser Wut auf der Flucht fast das letzte Haus und die letzte Schenke verbrannt oder sonst zerstört. Unser schönes Masurenland ist eine Wüste, unerschliches Gut verloren. Aber ich weiß mich eins mit jedem Deutschen, wenn ich glaube, daß das, was Menschenkraft vermag, geschehen wird, um frisches Leben aus den Ruinen erheben zu lassen.“

Ein Telegramm des Kaisers.

„Unser liebes Ostpreußen vom Feinde frei.“

Königsberg i. Pr., 18. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Gestern nachmittag ist auf dem höchsten Oberpräsidium nachstehendes Telegramm Sr. Majestät des Kaisers eingetroffen:

„Russen vernichtend geschlagen. Unser liebes Ostpreußen vom Feinde frei. Wilhelm.“

Wolfsachen für die deutschen Truppen in den Karpaten.

Berlin, 19. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Nach Mitteilungen des österreichisch-ungarischen Militärbevollmächtigten, Grafen Stürgkh, haben die in den Karpaten stehenden deutschen Truppen wenig Wolfsachen. Die Kälte dort soll außerordentlich groß sein. Der Kriegsausbruch für warme Unterkleidung hat daher nach Benehmen mit dem großen Generalstab den nächsten Wollzug nach Runkacs abgesandt.

Rückzug der Russen auf der ganzen Linie.

Wien, 18. Febr. (Eig. Tel. Str. Bln.) Die Korrespondenz Rundschau berichtet aus Petersburg, daß die Lage in Ostpreußen sich vollständig geändert habe. Die Russen seien genötigt sich zurückzuziehen und zu einer weiteren Operation eine neue Gruppierung vorzunehmen. Die militärischen Mitarbeiter der Zeitungen führen aus, daß es den Russen offenbar nicht gelungen ist, den gegen Ostpreußen geplanten Vorstoß durchzuführen. Die deutsche Offensive in Ostpreußen habe plötzlich und überraschend eingesetzt.

„Neitsch“ konstatiert einen weiteren Rückzug der Russen aus den Positionen an der Rawka und gibt hierfür strategische Gründe an.

Von amtlicher russischer Seite wird betont, daß die Verbündeten in den Karpaten und der Bukowina fortwährend in der Offensive seien und ein numerisches Uebergewicht besäßen.

Die Kriegskorrespondenten kündigen bereits den Rückzug aus der Bukowina an.

Russische Verluste auf dem südöstl. Kriegsschauplatz

Mailand, 18. Febr. (Eig. Tel. Str. Bln.) Der Kriegskorrespondent des „Sera“ meldet: Die russischen Verluste seit der Wiederaufnahme der österreichischen Offensive in den Karpaten sind die schwersten des ganzen Feldzugs. Der österreichische Offensivstoß kam so unerwartet, daß ganze russische Regimenter, die in den unwirtlichen Voratäfern ohne Artillerieunterstützung ihrer Verwendung harrierten, durch das österreichische Artilleriefeuer vernichtet worden sind. Die russischen Verluste an Toten sollen die Zahl von 60 000 übersteigen.

Russische Drohungen.

Wien, 19. Febr. (Eig. Tel. Str. Bln.) Der Konstantinopeler Vertreter der „Neuen Freien Presse“ gibt eine Meldung aus Sofia nach Wien, in der mitgeteilt wird, Rußland habe in Bulgarien angekündigt, daß es durch seine Kanonenboote alle Transportschiffe aus der Donau einer Durchsuchung unterziehen lassen werde, um die Warenzufuhr nach Österreich abzuschnitten. Auch in Bulgarien herrscht über diese neue Störung der Donauschiffahrt lebhafteste Erregung.

Serbische Truppen gegen die Albaner.

Athen, 18. Febr. (Tel. Str. Frst.) Ueber Saloniki wird, nach der „Fr. Ztg.“, bekannt, daß Serbien zwei Gebirgsbatterien zur Verstärkung seiner Truppen, die gegen das serbische Gebiet eingedrungenen Albaner kämpfen, abgeschickt hat.

General Pau's Inspektionsreise.

Büch, 19. Febr. (Tel. Str. Bln.) Der „Neuen F. Ztg.“ wird aus St. Germain geschrieben: Der aus Rußland zurückgekehrte General Pau, der sich dort mit dem Generalstab der befreundeten Armee besprochen hat, ist auf seiner Heimreise durch Serbien gekommen und hat sich in Niksch aufgehalten unter dem Vorwand, dort die Zeichen und Beweise der Anerkennung für die tapfere serbische Armee zu verteilen. Seine Aufgabe war auch, die Regierung und die Militärbehörden seines Landes über die Lage in Serbien aufzuklären.

Der Bombentwurf in Sofia.

Der Verdacht bleibt auf den Serben sitzen.

Wien, 18. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Belgrad, daß sich — nach Berichten aus Sofia — immer mehr die Gerüchte verbreiten, nach welchen der Bombenanschlag von serbischer Seite verübt worden sein soll. Die bulgarischen Behörden liegen seit drei Wochen gewisse serbische Elemente überzuwachen, da aus Korrespondenzen, in deren Besitz die Sicherheitsbehörde gelangte, hervorgegangen scheint, daß in Bulgarien serbische Geheimorganisationen gebildet wurden, die Anschläge auf bulgarischem Boden als Antwort auf die Tätigkeit der bulgarischen Vandalen in Mazedonien vorhaben. In den letzten Tagen wurden in Mazedonien zwei Serben verhaftet, die, mit griechischen Pässen versehen, nach Sofia reisen wollten. Man glaubt auf Beweise zu haben, daß zwischen dem Bombenattentat im Kasino und dem vor einigen Tagen verübten Anschlag auf ein großes Munitionsmagazin bei Sofia ein Zusammenhang besteht. Die Anschläge sollen von einer Gruppe von Serben verübt worden sein, die aus Niksch gekommen sind. Die Sicherheitsbehörde hat für die Entdeckung der Täter 20 000 Fr. Belohnung ausgesetzt. Alle militärischen und sonstigen öffentlichen Gebäude stehen unter besonderer Beobachtung.

Erneute türkische Offensive im Kaukasus.

Wien, 18. Febr. (Eig. Tel. Str. Bln.) Nach Meldungen aus Konstantinopel haben im Kaukasus die Kämpfe in großem Umfang wieder begonnen. Die Operationen waren infolge der ungewöhnlich starken Schneefälle und Stürme in der letzten Zeit fast unmöglich geworden. Es verlautet, daß die Türken die Offensive ergriffen hätten.

Konstantinopel, 19. Febr. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Nach hier von der Front im Kaukasus vorliegenden Meldungen entwickelt sich die türkische Offensive in durchaus befriedigender Weise. Nach den bisherigen Berichten scheint hinreichender Grund zu der Annahme vorhanden zu sein, daß der Rückzug der Russen auf der ganzen Front unmittelbar bevorsteht.

Zwei neue Minenschiffe im Ägäischen Meer.

Athen, 18. Febr. (Tel. Str. Frst.) Nach Meldungen aus Lemnos sind je ein neues englisches und französisches Minenschiff zu der vereinigten Flotte im Ägäischen Meer gestochen. (Fr. Ztg.)

Bewegung in Japan zum Friedensschluß mit Deutschland.

Osaka, 18. Febr. (Eig. Tel. Str. Bln.) Die „Osaka Nachrichten“ melden aus Tokio vom 17. Febr.: Unter dem Vorsitz des Grafen Okuma bildete sich eine Liga zum Friedensschluß mit Deutschland.

Reuter und Wolff in Peking.

Kopenhagen, 19. Febr. (Tel. Str. Bln.) Die „Peking Times“ fordern das Reuterbüro auf, den Preis für seine Telegramme herabzusetzen, sonst würden sie ausschließlich die Wolffschen Depeschen veröffentlichen.

Ein amerikanischer Druck auf China.

Kopenhagen, 19. Febr. (Tel. Str. Bln.) Der nordamerikanische Gesandte in Peking äußerte mit Nachdruck den Wunsch, daß der japanisch-chinesische Konflikt friedlich beigelegt würde, andernfalls eine Zuspitzung der japanisch-amerikanischen Beziehungen unvermeidlich sein könnte. Japan müßte im eigenen Interesse der Welt seine friedlichen Absichten zeigen.

Englisch-japanische Krise.

London, 19. Febr. (Eig. Tel. Str. Bln.) Vier eingelaufene Nachrichten über die Lage in Ostasien zeigen eine so auffallende Zurückhaltung, daß man auf das Wirken einer gewissen Zensur schließen muß. Trotzdem geht aus der Tonart, in der die englischen Blätter die ganze Lage behandeln, deutlich hervor, welche Tragweite man dem ostasiatischen Problem in London — überdies mit völliger Berechtigung! — beilegt. Es scheint sich nach den verschiedensten Anzeichen zu bestätigen, daß Japan seit langem unter der Hand umfassende Mobilisationen seines gesamten Heeres und seiner Flotte vorgenommen hat. „Reynolds News-Papers“ glauben, versichern zu können, daß zurzeit sehr wichtige Verhandlungen zwischen London und Tokio schweben, in denen England Japan ersucht, die Erfüllung seiner berechtigten (?) Forderungen an China nicht zu überstürzen. Es bekräftigt sich vollkommen, daß verschiedene der englischen Großkaufleute, die in Ostasien stark interessiert sind, das englische auswärtige Amt dringend ersucht haben, alle zur Wahrung der britischen Interessen notwendigen Schritte umgehend zu unternehmen. Es kann mit aller Berechtigung von einer bevorstehenden englisch-japanischen Krise gesprochen werden, die mannigfache Komplikationen in sich birgt. Die hier vorliegenden russischen Presseorgane zeigen gleichfalls, daß man auch in Petersburg die Handlungsweise des gelben Verbündeten durchaus nicht günstig beurteilt und schwere Besorgnisse für die weitere Entwicklung der russischen Interessen in Ostasien hegt.

Der Krieg in Marokko.

Madrid, 19. Febr. (Eig. Tel. Str. Bln.) Trotz aller Versuche der äußerlich strengen französischen Zensur, keinerlei Meldungen über Marokko in die Außenwelt gelangen zu lassen, bekämpfen hier eintreffende Informationen aus absolut zuverlässiger Quelle, daß Generalresident Lantier ganz bedeutende Truppenverstärkungen seit Beginn dieses Jahres erhalten hat. Es war den Franzosen infolgedessen möglich, an verschiedenen Stellen von der Küste her die Offensive gegen die Aufständischen zu ergreifen, die auch stellenweise von Erfolgen begleitet gewesen sei. Schwache Kontingente der Marokkaner wurden unvermerkt angegriffen und zum Rückzug gezwungen. Es scheint, daß die Franzosen versuchen, den Werga-Mauern-Fluß aufwärts zu ziehen, um die Hauptstadt Fez wieder in ihren Besitz zu bringen. Dieses Vorhaben wird jedoch auf sehr hartnäckigen Widerstand der Marokkaner stoßen, die hier ganz bedeutende, den Franzosen weit überlegene Streitkräfte zusammengezogen haben. Der französische Vormarsch kann überdies in dem gebirgigen Gelände nur sehr langsam und vorsichtig erfolgen, da die Marokkaner in steter Fühlung mit den Franzosen bleiben und jede Gelegenheit wahrnehmen, die Verschiebungskolonnen der Franzosen anzugreifen. Die Gesamtkräfte der französischen Streitkräfte in Marokko dürfte sich jetzt wieder auf 20 000 Mann belaufen.

Das amerikanische Schiffsverkaufsgezet.

Von der Schweizer Grenze, 18. Febr. (Tel. Str. Frst.) Aus Washington meldet „Havas“: Das Repräsentantenhaus hat mit 215 gegen 121 Stimmen das Kompromiß zur Schiffsankauf-Bill angenommen.

Erregte Stimmung in Italien.

Rom, 19. Febr. (Eig. Tel. Str. Bln.) Die mit ungeheurer Spannung erwartete Wiedereröffnung der Kammer hat sich unter lebhafter Erregung des Publikums vollzogen. Vor Beginn der Sitzung versuchten Gruppen von Nationalisten, sowie Nationalsozialisten auf dem Parlamentsplatz Kundgebungen zu veranstalten, wurden jedoch von der Polizei auseinandergepöbelt. Abends wurde der Corso, die Colonna-Platz sowie die Piazza del Monumento von einem starken Militärbesatz besetzt. Ebenso wurden das deutsche und das österreichische Konsulat sowie die Villa Malta durch Truppen geschützt. In der Kammer hielt Ministerpräsident Salandra eine Rede für die Opfer des jüngsten Erdbebens. Er erwähnte dabei die Italiener, die Vertrauen für die Zukunft Italiens im Herzen zu tragen, dessen Geschick nicht allein den Ruhm der Vergangenheit, sondern auch alle Hoffnungen über das Italien der Zukunft umfasse. (Lebhafter Beifall.) Der Republikaner Gola sprach darauf das Gedächtnis der in den Argonen gefallenen Gariboldianer, die dem Vaterlande den Weg nach Trient und Triest bahnten. Für gestern Abend waren öffentliche Kundgebungen angesetzt, doch wurden auch große militärische Maßnahmen getroffen. Die Stimmung des Publikums, ganz besonders der gebildeten Klassen ist nervös erregt. Man hat allgemein das Gefühl, am Vorabend wichtiger Ereignisse zu stehen.



Vorwandel
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Rundschau.

Vom Bundesrat.

Berlin, 18. Febr. (Nicht. Wolff-Tele.) In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf von Bekanntmachungen wegen Aenderung der Bekanntmachung über das Ausmaß der Brotgetreide und die Bereitung von Backwaren sowie der Vorlage betr. des Verbots der Verwendung von Mehl jeder Art zur Herstellung von Seife die Zustimmung erteilt.

Erster Gesundheitszustand des Erzbischofs von Posen.

Posen, 19. Febr. (Tel. Str. Bln.) Der Zustand des Erzbischofs ist ernst, trotz aller Beschwichtigungen. Er ist mit der heiligen Wegzehrung versehen worden. Der Papst hat ihm seinen Segen überbringen lassen. Der Außenminister zieht fortwährend Erkundigungen ein.

Kaiserbefehl gegen Rosa Luxemburg.

Berlin, 19. Febr. (Eig. Tel. Str. Bln.) Gegen Rosa Luxemburg, die wiederholt wegen Krankheit Strafausschub erhalten hat, ist jetzt ein Kaiserbefehl von der Staatsanwaltschaft in Frankfurt erlassen worden, wo sie bekanntlich wegen Verleumdung der bewaffneten Macht vor dem Ausbruch des Krieges zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 19. Februar.

Die Frühjahrsvorbestellung.

In den zuständigen Reichsämtern und preussischen Ministerien ist man fortgesetzt mit Arbeit beschäftigt, um die für unsere Volks- und Viehernährung so wichtige Frühjahrsvorbestellung sicherzustellen. Von landwirtschaftlichen Körperlichkeiten liegen nach dieser Richtung viele Anregungen vor; insbesondere spielt die Frage der Festsetzung von Höchstpreisen für Düngemittel eine Rolle, jedoch ist, wie wir erfahren, eine Entscheidung noch nicht getroffen worden. Die Meinungen schwanken, und das Bild ändert sich mit jedem Tage. Nur für Kali gibt es gesetzlich festgelegte Preise, jedoch der Landwirt hier nicht bewachtet werden kann, aber nicht jeder Boden eignet sich zur Kalidüngung. Den Kräftestand von Pferden und Zugochsen zur Frühjahrsvorbestellung hofft man, soweit der Hafer nicht ausreicht, durch Fütterung mit der allerdings nicht billigen Draugerei, die durch die neue Bierverordnung frei wird, hochzuhalten. Vielleicht wird man außer den ausserhaltigen Futtermitteln auch noch andere enteignen und zur zweckmäßigen Verteilung bringen. Ein besonderes Augenmerk gilt dem Arbeitermangel auf dem Lande, jedoch will man von der Beschäftigung städtischer Arbeitsloser, die nicht früher in der Landwirtschaft tätig waren, diesmal möglichst absehen, weil für diese Leute die ungewohnte Arbeit sich als zu schwer erwiesen hat. Letzten Endes werden Kriegsgefangene zur Frühjahrsvorbestellung herangezogen werden.

Spaziergänge durch das wohlthätige Wiesbaden.

Von Heinz Gorrenz.

IV.

Von Zahlen, welche reden.

In den bisher unter dieser Ueberschrift erschienenen Aufsätzen habe ich versucht, dem Leser ein Bild von der gewaltigen Arbeitsleistung der verschiedenen Abteilungen unseres Kreisamtes vom Roten Kreuz zu geben. Worte vermögen die Größe der Opferwilligkeit, das Maß der Fürsorgetätigkeit darzustellen, die in unserer Bevölkerung und ihren Vertretern lebendig ist. Doch in diesem Reiche des Geldes und der Arbeit hat nur die Zahl wahrhafte Uebersetzungskraft. Und wenn dereinst die Bücher dieses Weltkrieges abgeschlossen werden, wird neben der ungeheuren Summe der Bluthver, die unser Heldenvolk dem Vaterlande darbringt, die Seite aus dem Leben der Gemeinwesen am stärksten zu den Sinnen sprechen, die über die Liebestätigkeit der Einzelnen und der Gesamtheit Zahlenmäßigen Aufschluß gibt. So mögen denn heute, wo die Abfälle über die Tätigkeit des Kreisamtes bis zum Jahresende vorliegen, die folgenden Zahlen für sich sprechen und auch jene zum Nachdenken und zur — Nachlieferung anspornen, die bislang den Aufgaben und Leistungen des Roten Kreuzes allzu teilnahmslos gegenüberstanden. Denn dieses wird immer eine bedauerliche Wahrheit bleiben: In Wiesbaden, der Stadt der Millionäre, haben diese vom Geschick bevorzugten Bürger zu den 815 000 M., welche bis zum 31. Dezember vom Roten Kreuz vernommen wurden, nicht in dem Maße beigetragen, wie es anderwärts geschehen ist und wie es selbstverständlich sein sollte. Vielleicht trägt die Mitteilung, daß bis zum 1. Januar das Kreisamt 473 000 M. ausgeben mußte, und daß die Anforderungen immer noch wachsen, mehr als die bisherigen Aufforderungen dazu bei, die Reichen unter uns ebenfalls an ihre Pflicht zu mahnen.

In die Ausgaben teilen sich die einzelnen Abteilungen je nach ihrer Aufgabe mit geringen oder größeren Beträgen. So stehen den 600 M., welche a. V. die Rechtsanwaltsstelle für Verwundete in 5 Monaten brauchte, oder den 750 M., die von der Abteilung 5 gefordert wurden, 220 000 M. gegenüber, welche der Abteilung 8, der bekanntlich die Liebestätigkeit für die Krieger im Felde obliegt, von dem Kreisamt in derselben Zeit überwiesen wurden. Von dieser Summe wurden verausgabt: für Stoffe zur Anfertigung der Hemden, Pajottenanzüge, Unterhosen und Unterjacken 85 518.35 M., für fertige Anzüge und Wäsche 85 527.00 M., für Wolle zum Stricken 13 445.69 M., für Arbeitslöhne an Heimarbeiterinnen und die Schneiderinnen-Innung usw. 11 789.59 M. usw., usw. Aus den Hofhöfen wurden in den Nähstuben im Schloß u. a. in dieser Zeit zugeschnitten: Hemden 24 544 Stück, Mäntel 2675 Stück, Handtücher 1798 Stück, Seidstoffe 1675 Stück, Aufhänger 3042 Paar usw. Fertiggestellt: Hemden 6790 Stück, Leibbinden 3022 Stück, Mäntel 1394 Stück, Socken 4786 Paar, Handtücher 1662 Stück, Gummistiefeln 951 Stück, usw. In der Stadt wurden angefertigt: Hemden 25 585 Stück, Leibbinden 1332 Stück, Socken 17 891 Paar, Pulswärmer 2739 Paar, Antewärmer 1721 Paar, usw. In den Nähstuben der Heimarbeiterinnen wurden angefertigt: Unteranzüge 1876 Stück, Unterhosen 1564 Stück, Leibbinden 1102 Stück usw.



Ehren-Tafel

Dem Leutnant d. R. Bernhard Hilsdorf, Regimentsführer bei der Eisenbahndivision Mainz, zuletzt im Reserve-Infanterieregiment Nr. 88, wurde das Eisenerkreuz erster Klasse verliehen, nachdem er bereits früher mit dem Eisenerkreuz zweiter Klasse und der heiligen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden ist.

Dem Stabsarzt und Regimentsarzt Dr. Dochnahl aus Schierstein ist das heilige Militärärzterkreuz am Bande der heiligen Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

Abgegeben resp. ins Feld geschickt wurden in derselben Zeit 28240 Hemden, 15861 Unterhosen, 1909 Unterjassen, 4527 Hosiend, 12246 Leibbinden, 4823 Kopfschüler, 30120 Paar Socken, 7271 Paar Hülslappen, 12063 Paar Pulswärmer, 2304 Paar Ohrenklappen, 1196 Paar Handschuhe, 7346 Taschentücher, 2029 Hosenträger, 5080 Flaschen Wein und Cognac, 600 Flaschen Rum und Krat, 2876 Pfund Kaffee, 8893 Patete Tabak, 179130 Zigarren, 476710 Zigaretten usw. usw. Diese Zahlen geben ein berechnetes Bild von den des höchsten Lobes werten Leistungen der Abteilung 3, in deren Vordrängen in der gleichen Zeit rund 2000 Bruchstücke im Durchschnittsgewicht von einem Zentner fertiggestellt wurden, und deren Arbeitsgebiet durch die Reichswollwache eine neue bedeutende Erweiterung gefunden hat.

Zahlen von ähnlichem Umfang sprechen für die Tätigkeit der Abteilung 4, deren Aufgabe die Fürsorge für die Angehörigen unserer Krieger ist. 3349 Familien mit rund 12000 Personen wurden Ende des Jahres von dieser vorbildlich arbeitenden Hilfsstelle unterstützt. 28287 Brote, 70701 Liter Milch, 104982 Portionen Suppe, 22401 Pfund Kolonialwaren an die künftigen Gäste in den ersten fünf Kriegsmontaten abgegeben. Durch die erweiterte Einberufung des Landsturms dürfte die Zahl der zu unterstützenden Familien und damit die Ausgabensumme, die von 1818,80 M. im August, 17028 M. im Oktober auf 27498,61 M. im Dezember gestiegen ist, sich erneut vergrößern, jedoch mit einer stärkeren Inanspruchnahme der Mittel des Reichskomitees zu rechnen ist. Die große und segensreiche die Fürsorgetätigkeit dieser Abteilung ist, erhält aus einer Zusammenstellung der Kinderpflegetage. Vom 2. August bis 31. Dezember entfallen bei einer Gesamtsumme von 258580 Pflegekosten 97911 Pflegekosten auf Kriegskinder, 17887 auf Kriegskinderhorte, 94085 Tage kommen für die Speisung von Kriegskindern in Betracht und erfreulicherweise nur 1679 im Krankenhaus und 75 in der Augenheilkunde. 7000 Kinder unterstanden im Dezember der Kinderfürsorge der Abteilung 4, die bis zum Jahresabschluss von der Zentrale 76500 M. und 10000 M. für die Weihnachtsgeschenke erhielt. Stauungswert ist bei dem Umfang des Tätigkeitsgebietes dieser Abteilung das finanzielle Gesicht ihrer Leiter, die durch besondere Sammlungen und die sehr praktische Einteilung der Ausgabeetat auf einer verhältnismäßig niedrigen Stufe gehalten haben. Bedeutet doch der Zufuß aus der „Proffende“ im Dezember allein 4619 M. und konnte doch am Jahresabschluss noch ein Kassensaldo von 13062,27 M. verbucht werden. In ähnlicher Weise hat auch die Abteilung 6 durch Geschick und reiche Spenden es ermöglichen können, mit einem Zufuß von 6500 M. auszukommen und dafür Erledigung an segensreicher Arbeit zu leisten. Es ist mehrfach mit herzlichem Danke mitgeteilt worden, wie reichlich die Spenden an Obst und Gemüse aus Wiesbaden, besonders aber auch von den benachbarten Landgemeinden in die Arbeitsräume der Abteilung 6 fließen. Nur hierdurch war es möglich, das Pfund Konserve für 7 Pfennig herzustellen. Im Ganzen wurden an Obst und Gemüse in Gläsern, Büchsen und Eimern, an Dörrobst und Bruchstücken 600 Zentner zubereitet, später 70 Zentner Gebäck für die Truppen, Lazarette und Kinderhorte gegeben. Es ist dringend zu wünschen, daß die Mithat der so bewährten Abteilung 6, durch den Anbau von Früchtemägen für die Feldlazarette ihre Erfahrung und Arbeitskraft auch fernerhin in den Dienst des roten Kreuzes zu stellen, durch das Entgegenkommen unserer Gartenbesitzer in die Tat umgesetzt wird. Rasen- und Tierplätze können in dieser Zeit der Not zu Ehrenplätzen für die Verstorbenen werden, wenn sie den betreffenden Raum den Pächtern in der Abteilung 6 zur Verfügung stellen.

Die Abteilung 1a — Vereinslazarett Paulinenschlößchen — erhielt 15000 M. für die Anlage und bis zum 1. Januar 5000 M. Zufuß zu den Unterhaltungskosten. Abteilung 1b — Wardehlazarett am Hauptbahnhof — erhält sich aus den Vergütungen der Militärverwaltung für die Verpflegung der Verwundeten und bekam nur ausschließlich zur Einrichtung 7800 M. Bei einer Höchstanzahl von 46 Mann waren im Dezember 1222 Verpflegungstage. Abteilung 1c — Auskunftsstelle über Verwundete — nahm die Mittel des roten Kreuzes nur mit 500 M. in Anspruch. Im Dezember allein wurden rund 2000 mündliche und schriftliche Anfragen nach Verwundeten erledigt, 538 Schreiben an auswärtige Lazarette, an das Rotes Kreuz, an das Internationale Komitee in Genf gerichtet. Abteilung 2 — Verband- und Erfrischungshaus am Hauptbahnhof — setzte ihre hier schon gewöhnliche Tätigkeit in gleicher Weise fort. Im November wurden verpflegt: 12359 Verwundete in angemeldeten Krankenzügen, 5092 Schiffer und 14000 Verwundete in durchgehenden Personenzügen, im Dezember 287 angemeldete Verwundete und 10850 durchreisende Truppen. Die Mittel des roten Kreuzes wurden bis zum 1. Januar mit 20000 M. in Anspruch genommen. 9500 M. gingen ferner an die dem roten Kreuz unterstehenden Sanitätskolonnen, 50000 M. wurden an das Bezirkskomitee abgegeben und 22552,30 M. verzeichnet der Schatzmeister als Ausgabe „insgesamt“, die sich aus Verwaltungskosten und Infratankosten, Hausmiete (des Veteranenheims) 1800 M. usw. zusammenziehen.

Bezwecken diese Sätze, der Bürgerschaft eine sozusagen auf amtlicher Grundlage ruhende Uebersicht über den Verbleib der Gelder des roten Kreuzes zu geben, so dürfen sie ohne einen erneuten Anruf der Opferwilligkeit nicht schließen. Denn was auch bisher geschehen ist, was auch der Einzelne im Einzelnen getan und gesendet hat — noch stehen wir nicht am Ende dieses Krieges ohne Beispiel. Noch werden die Ansprüche der Masse, d. h. hier die Zahl der unterstützungsbedürftigen und berechtigten Familien weiter wachsen, noch werden immer neue Aufgaben an das Reichskomitee herantreten. Die vielen Hunderte, die sich freiwillig in seinen Dienst gestellt haben, die Zeit und Arbeitskraft zum Wohle der Gesamtheit opfern, haben sich, wie ich oft hier darlegen konnte, den Dank der Bürgerschaft im weitesten Maße verdient. Ihr schönster Lohn wird sein, wenn die Bevölkerung die mühseligen und segensreiche Arbeit unserer Wiesbadener Kriegsfürsorgetelle durch weitere Spenden an das rote Kreuz ermöglichen und damit anerkennen wird.

Auch Zahlen reden, und auch die Zahl wird dereinst von der Opferwilligkeit und damit von der Würdigkeit des Einzelnen und der Gesamtheit Kunde geben!

Wiesbadener Verbundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der Loge Plato liegen außerdem die Verbundetenlisten folgender Lazarette aus: Frankfurt a. M., Mainz, Homburg, Dieblich, Vingen, Ellville, Rüdesheim, Oestrich, Winkel-Vollrads, Weisenheim, Schlangenbad, Langenschwalbach, Idstein, Kloster-Eberbach und Trier.

132. Nachtrag. — Ergänzungen und Umlegungen.

Hilf. R. Anfang, Pfaffenwiesbach, R.-N. 80/4 (Schützenhof), Ref. R. Appel, Wittgenborn, R.-N. 80/4 (Lindenhof), M. Weder 2r, Gonsenheim, R.-N. 80/4 (Nonnenhof), Bisfeldw. N. Berken, Reichen, R.-N. 80/1 (Schützenhof), Wehrm. Christmann, Wiesbaden, R.-N. 80/9 (Schwarzer Bach), Hilf. J. Dinkel, Wächtersbach, R.-N. 80, R.-D. (Ev. Vereinshaus), Wehrm. A. Flachs, Weibach, R.-N. 80/3 (Schützenhof), Hilf. G. Hansen, Wilschaffenburg, R.-N. 80, R.-D. (Ev. Vereinshaus), Hilf. A. Helm, Sed. R.-N. 80/4 (Nonnenhof), C.-M. R. Kemper, Schlager, R.-N. 80, R.-D. 1 (Schützenhof), Wehrm. S. Allee, Warburg, R.-N. 80 (Lindenhof), U.-D. A. Krämer, Wilschaffenburg, R.-N. 80/1 (Lindenhof), Ref. S. Mauer, Eibingen, R.-N. 80/4 (Nonnenhof), Wehrm. W. Palmen, Roßberg, R.-N. 80, R.-D. (Schützenhof), C.-M. A. Paul, Wäges, R.-N. 80/2 (Schützenhof), Hilf. A. Söfel, Riesenburg, R.-N. 80, R.-D. 1 (Schützenhof), Wehr. B. Schung, Selters, R.-N. 223/5 (Nonnenhof), Ref. S. Schulteis, Kitzel, R.-N. 80/4 (Nonnenhof), Wehrm. A. Thein, Riederrad, R.-N. 80/3 (Nonnenhof), Hilf. M. Zwermann, Grandsberg, R.-N. 80, R.-D. 3 (Schützenhof).

Zugänge.

Serg. Döring, Kaufungen, R.-N. 80/13 (Hotel Spiegel), Feldw. Grule, Wiesbaden, R.-D. 4 (Paulinenschlößchen), Offst. Kray, Seckbach, R.-N. 80/6 (Hotel Spiegel), Offst. Schneider, Wiesbaden, R.-N. 80/5 (Hotel Spiegel), Deher, Weibach, R.-N. 80/1 (Paulinenschlößchen), Diehm, Mainz, R.-N. 80/11 (Paulinenschlößchen), Krebs, Wiesbaden, R.-N. 80/3 (Paulinenschlößchen), Feldw. Pfaff, Wiesbaden, R.-N. 223/6 (Waldstr. 52), Weimer, Wiesbaden, R.-N. 3/2 (Paulinenschlößchen).

133. Nachtrag. — Ergänzungen.

Wehrm. S. Hofmann, Offenau, R.-N. 80/13 (Lindenhof), Kfrw. Pielhan, Wiesbaden, R.-N. 223/6 (Dr. Schloß).

Beförderung. Oberleutnant Hans Mercklinghaus, beim Stabe des Landwehr-Inf.-Regis. Nr. 89, ist zum Rittmeister befördert worden.

Versöhnliches. Herrn Oberbahnassistenten a. D. Eipelt wurde das Verdienstkreuz in Gold verliehen.

Kampf gegen minderwertige Liebesgaben. Nach Nachrichten aus Mainz sind bei dem kgl. Gouvernement in Mainz lebhaft Klagen über schlechte Beschaffenheit von Liebesgaben erhoben worden, die zur Einrichtung einer Prüfungsstelle für Liebesgaben durch die Handelskammer Mainz geführt hat. Die Handelskammer Wiesbaden hat ebenfalls Klagen erhoben, um zu untersuchen, ob ähnliche Klagen in ihrem Bezirk erhoben worden sind. Bisher hat die Untersuchung ergeben, daß solche Beschwerden über minderwertige Liebesgaben, sofern sie sich nicht auf allgemein verurteilte Grogwürfel und Heizapparate mit Pfeifhaken bezogen, nicht bekannt geworden sind. Die Handelskammer Wiesbaden kann daher erfreulicherweise von der Einrichtung einer Prüfungsstelle für ihren Bezirk absehen. Sollten ihr aber in Zukunft Klagen über Liebesgaben bekannt werden, so behält sich die Handelskammer weitere Entschlüsse vor.

Berufswahl. Der zu Ostern bevorstehende Eintritt ihrer Kinder in einen Lebensberuf bereitet vielfach den Eltern Sorge. Einerseits ist es die Pflicht, die Reigung des Kindes zu einem bestimmten Beruf zu berücksichtigen, andererseits aber auch zu prüfen, ob die geistige und körperliche Veranlagung das Kind zu dem von ihm gewünschten Beruf eignen. Dazu kommt, daß die gegenwärtige Zeit vielfach Hindernisse bei der Berufswahl bereiten dürfte. Viele Geschäfte sind durch die Einberufung der Meister geschlossen, viele andere zurzeit eingeschränkt, da nicht genügend Beschäftigung vorliegt. Es darf aber mit Sicherheit erwartet werden, daß nach dem, hoffentlich siegreich, beendeten Kriege Handwerk und Kunstgewerbe einen hohen Aufschwung nehmen werden. Da ist es vor allem Eltern Pflicht der Eltern, dafür zu sorgen, daß sie ihren Kindern zu einer möglichst vertieften und ausbreitenden Ausbildung verhelfen. Neben der Meisterlehre ist es vor allem die Gewerbeschule, die hier den Anforderungen des Lebens entgegenkommt und weitgehende Bildungsmöglichkeiten bietet, sowohl dem künftigen Handwerker wie auch denen, welche die Reigung zu kunstgewerblichen Berufen hinneigt. In Tages-, Sonntags- und Abendkursen bereitet die Gewerbeschule auf den künftigen Beruf vor. Reiche Lehrmittelsammlungen gewähren Anregung und Belehrung; namentlich die Tageskurse der Schule bieten sehr viel: mit ihnen verknüpfen sich mancherlei Vergünstigungen. So erstet zum Beispiel der Besuch eines vollen Halbjahrskursus der Gewerbeschule eine Kadestufe der gewerblichen Pflichtfortbildungsschule. Es kann sonach auf den Besuch unserer Gewerbeschule nur eindringlich hingewiesen werden. Bei der Berufsberatung geht die Schulleitung den Eltern gerne an die Hand.

Entscheidungen über die Wiesbadener Viehmärkte. Der Rasseausch Viehhändlerverein hatte bei der Regierung beantragt, zu gestatten, daß jeweils beim Ausbruch der Maul- und Klauenseuche auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhof an Markttagen der Markt vor dem Hofe abgehalten werde. Diefem Antrage konnte jedoch nicht entsprochen werden. — Ein weiterer Antrag des Vereins, die Viehmärkte, die auf israelitische Feiertage fallen, auf einen anderen Tag zu verlegen, wie es zum Beispiel in Frankfurt der Fall ist, wurde dem Viehbesitzersinn zur Genehmigung vorgelegt.

Holländisches Schweinefleisch. Am letzten hiesigen Viehmärkte fanden 64 geschlachtete Schweine aus Holland — die Ausfuhr von lebenden Schweinen ist gegenwärtig verboten — zum Verkauf. Sie stellten sich im Preise etwas niedriger wie die heimische Ware. Das Fleisch der Tiere eigne sich aber, da sie sehr fett sind, nicht sonderlich zur Wurstverarbeitung und für Dauerware. Zur Gewinnung von Speck und Schmalz sind die „Holländer“ aber vom Metzger begehrt. Es blieb Zweidrittel Ueberstand.

Kriegsabend der Heimarbeiterinnen-Gruppe zu Wiesbaden. Am Montag hatte der Vorstand einen Kriegsabend für die Heimarbeiterinnen veranstaltet, der in echt vaterländischer Weise verlief. Kinder der Heimarbeiterinnen verbrüllten die deutschen Farben in echt vaterländischer Weise, junge Mädchen der Jugendabteilung D. R. F. M. ließen die deutschen Ströme und Meere begeisternd an sich reden; Fräulein Schramm erfreute durch erfindende

Defamationen zeitgemäßer Gedichte. Die ansprechenden Viedervorträge des Fräulein Nothhes wirkten herzerquickend, und der geistvolle Vortrag des Herrn Dr. Hensler „Selbsterziehung und Andererziehung“ gab wertvolle und anregende Fingerzeige. Sämtlichen Mitwirkenden wurde reicher, anhaltender Beifall der überaus zahlreich erschienenen Zuhörer zu teil. Dem Dank des Vorstandes und der Anwesenden gab Fräulein Thekla Nagen in herzlichem, bescheidenen Worten Ausdruck. Die die Vorsitzende, Fräulein M. Feldmann, in ihrer Eingangsrede mitteilte, ist es ein erfreuliches Zeichen, wie die Heimarbeiterinnen-Gruppe in ihrem Wachstum begriffen ist. Während des Krieges ist ihre Zahl von 90 auf 150 gestiegen. Auch das Interesse der weiteren Kreise für die Heimarbeiterinnen-Gruppe gab sich durch die Anwesenheit vieler Damen der Gesellschaft kund.

Ein schwerer Zusammenstoß, der glücklicherweise ohne ernste Folgen abließ, ereignete sich am Donnerstag nachmittag zwischen einem Wagen der elektrischen Straßenbahn und einem Kohlenfuhrwerk am Bismardring, Ecke der Poststraße. Das Kohlenfuhrwerk rannte mit voller Wucht in den Straßenbahnwagen hinein, so daß die Deichsel die Türe durchstieß. Der Fahrer konnte sich durch Abpringen noch in Sicherheit bringen, sonst wäre er nicht mit heiler Haut davongekommen. Auch von den Insassen des Straßenbahnwagens wurde niemand verletzt, trotzdem fast sämtliche Glasheiben des Wagens zertrümmert. Das eine Pferd, das geküßt war und eine kurze Strecke geschleift wurde, kam mit einigen geringfügigen Hautabschürfungen davon.

Ein Niesenhoch, der sich als eine Seltenheit sehen lassen kann, hat der Metzgermeister D. r. s. hier im blauen Ländchen erstanden. Das Tier ist noch nicht zwei Jahre alt, hat aber ein solch hohes Fleischgewicht, daß es einen Verkaufspreis von nahezu 700 Mark erreicht.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kriegsabend. Da die Leitung der Kriegsabend mit Recht sich bemüht, in ihren zahlreich besuchten Veranstaltungen gerade diejenigen Fragen von sachverständigen Rednern behandeln zu lassen, die jeweils im Mittelpunkt des Interesses stehen, so ist es von selbst geboten, daß der zurzeit wichtigste Vorgang, der Kampf gegen die Ausbeutungspolitik, auch in diesem Kreise erörtert wird. Als Redner über diesen Gegenstand ist für nächsten Sonntag Herr Stadtrat Karl Philipp geworben, der im Auftrag des Magistrats am dem vor 14 Tagen in Berlin von der Regierung veranstalteten Aufklärungskursus über Volksernährung teilgenommen hat und so ganz besonders in der Lage ist, das wichtige Thema sachgemäß zu behandeln. Die musikalische Umrahmung des Abends, dessen Leitung in den Händen des Herrn Stadtverordneten-Vorherers Justizrat Dr. Albert liegt, hat der Chor des Stadt. Realgymnasiums unter Leitung des Herrn Professor Tiedemann übernommen. Außerdem wird Fräulein Frieda Eichelsheim geeignete Gedichte vortragen.

Aus den Vororten.

Erbenheim.

Die Gemeindevertretung genehmigte die Holzversteigerung im Distrikt „Hintere Bräcker“ mit einem Erlös von 8885 M. — Die nachträglich einberufenen Kriegsteilnehmer werden ebenfalls bei der Kriegsversteigerung der Rasseausch Landesbank verifiziert, so daß rd. 270 Krieger verifiziert sind. — Um bei einer evtl. späteren Einquartierung eine gerechte Verteilung zu sichern, wird auf Vorschlag des Bürgermeisters eine Kommission gewählt, welche die Angelegenheit zu regeln hat. Vertr. Schäfer stellt den Antrag, ein Einheitsgewicht und eine Einheitsform des Brotes einzuführen, was, sobald ein näherer landratsamtlicher Beschluß eingegangen sein wird, geregelt werden soll.

Raffau und Nachbargebiete.

Sindlingen, 18. Febr. Mißgeburt. In dem Viehbestand des Landwirts M. kam ein Kalb mit fünf Beinen zur Welt. Das fünfte Bein ist auf dem Rücken. Das Tier ist munter.

Limburg, 18. Febr. Geschworenenauflösung. Für die am 8. März beginnende Schwurgerichtssitzung wurden folgende Herren als Geschworene ausgestellt: Helbig, Georg, Brauereibesitzer, Weibach; Graf, Wilh., Schreiner, Herbornschloß; Schulze-Nölde, Paul, Inspektor, Besterburg; Reisenberg, Herm., Kaufmann, Besterburg; Arnold, Peter, Bauunternehmer, Limburg; Salzenberger, Wilh., Landwirt, Griedelbach; Waldschmidt, Gustav, Landwirt, Weibach; Stoll, Wilhelm, Bürgermeister, Eichenau; Hilb, Heinrich, Landwirt, Dehrn; Ohlenburger, Moritz, Rentner, Weibach; Diez, Anton, Kaufmann, Weibach; Strobel, Adolf, Müller, Varig-Selbenhausen; Schmidt, Heinrich 2r, Landwirt, Hilb; Vermeier, Jakob, Bauunternehmer, Weibach; Jung, Richard, Hüttenbesitzer, Niederfeld; Scheidt, Karl, Fabrikant, Limburg; Dahn, Anton, Maschinenpumper, Limburg; Müller, Karl, Schlosser, Limburg; Debertin, Karl, Direktor, Weibach; Kollen, Dietrich, Fabrikbesitzer, Diez; Balzer, Otto, Rentner, Bad Ems; Jank, Adam 1r, Landwirt, Münster; Kehler, Hermann, Landwirt, Alendiez; Nicker, Joseph, Hofpächter, Alsbach; Hilb, Karl, Baumschulbesitzer, Raffau; Groth, Joh. 2r, Steinhauser, Neuhadt; Bernhard, Wilh., Bürgermeister, Eubach; Laich, Adam, Vorherer, Arzbach Dr. Weigand, Anton, Professor, Dillenburg; Nickenhold, Salomon, Kaufmann, Ehringhausen.

Dillenburg, 18. Febr. Kreis-Getreidekommission. In der am 15. d. M. abgehaltenen Sitzung des Kreisausschusses wurde zur Erfüllung der dem Kreis nach der Bundesratsverordnung vom 15. Jan. zu fallenden Aufgaben bezüglich der Mehlversorgung eine besondere Kommission gewählt. Sie besteht aus Herrn Bankvorstand Gail-Dillenburg als Vorsitzenden und dem Herren Gehring-Dillenburg, Gudelius-Daiger, Haffert-Dillenburg, Bürgermeister Heiland-Eibelshausen, Baderinnungsmeister Höfner-Dillenburg und Dr. Reinhardt-Herborn. Die Kommission wird auch die Versorgung des Kreises mit Dängemitteln und Saatgut übernehmen. Sie hat ihren Sitz im Kreishaus. Anträge der Bäckermeister und Konditoren wegen Beschaffung von Mehl etc. sind an die Kommission zu richten.

Koblenz, 18. Febr. Fleischversorgung. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte kürzlich für die Fleischversorgung der Stadt 60000 Mark bewilligt. Der Regierungspräsident erklärte diese Summe für zu niedrig und verlangte ihre Erhöhung. Daraufhin haben die Stadtverordneten jetzt 205000 Mark bewilligt.

Vermischtes.

Der Schiffer von Caub.

Der „Kölnischen Volkszeitung“ wird aus ihrem Leserkreis die folgende wahre Begebenheit mitgeteilt: Am Tage der Robilmachung war es. Da lag er mit seinem Schiff in Straburg. Morgen mußte er nach Wilhelm-

haben, um sich zu stellen. Bei ihm befanden sich Frau und vier Kinder. Was tun? Wie gelangen wir nach Caub? sagten sich Mann und Frau. Die Eisenbahn fährt nicht wie sonst, kein Schiff kann und nach Caub bringen bis morgen früh, und Frau und Kinder will er doch in der Heimat geborgen wissen, ehe er hinausfährt auf seinen Posten bei der Kriegsmarine. Da bleibt als letztes Vermittlungsmittel nur der Raufen, der sonst vom Boot zum Land fährt, sagt sich schließlich der Brave. Und eilig wird das Notwendigste an Kleidungsstücken, Hausrat und Nahrungsmitteln zusammengepackt, im Raufen verkauft und Eise für Frau und Kinder bereitet. Schon ist der Abend da, die ganze Familie liegt in den Räcken, der läbne Schiffer ergreift das Ruder und hinaus geht es, den Strom hinab. Strahlendes Lichte verschwinden am Nachthimmel, und weiter flucht der Schiffer, mit den Gefahren des Stroms wohl vertraut, mutig, ausdauernd. Die ganze Nacht hindurch dauert die Fahrt, die Kinder schlafen, die Frau sitzt still, vertrauensvoll blickt sie auf den kühnen Vater, den Gatten und Vater, der das schwache Schifflein mit sicherer Hand zur Heimat lenken wird. Und da, als der Morgen graut, taucht Caub, das altberühmte Städtchen, zwischen den grünen Bergen hervor. Die Schifferfamilie hat das Heim erreicht, aber der Mann muß fort, wohin ihn der Kaiser rief!

Wozu und Wozu?

„Zwei kleine, unsagbar schmuckvolle polnische Landstädte“, nannte ein deutscher Reiseführer vor Jahren diese beiden Orte, die soeben von den deutschen Truppen genommen worden sind. „Zwei polnische Landstädte, die nach ihrem Aussehen nicht ahnen lassen, daß Warschau, die Hauptstadt, nahe liegt, sondern die nur den Eindruck erwecken, daß es hier in den Schum und die Einside des russischen Reiches hineingeht.“ Soweit der Reisende, der nicht genug von unruhigen Nächten und allerlei unerwünschten Eindrücken erzählen kann. Trotz dieser düsteren Prophezeiungen haben beide Orte einige wertvolle Eigentümlichkeiten. Bei Wozu ist dies nicht weiter verwunderlich, da es ehemals die Residenz masowischer und polnischer Herzöge, sowie ein Bischofsitz war. Die aus dem 12. Jahrhundert stammende romanische Domkirche enthält denn auch zahlreiche Schätze aus alter Zeit, wie zum Beispiel prunkvolle Grabdenkmäler mehrerer polnischer Herzöge und Könige. In der engen und winzigen Altstadt fallen einige reiche Bürgerhäuser aus dem späteren Mittelalter auf. Die Stadt zählt 31 000 Einwohner. Bedeutend kleiner ist Wozu. Seine Bevölkerungszahl beträgt nur 8800 Köpfe. Auch liegt man in der Stadt vergeblich nach einer nennenswerten Eigenart. Erst aus seiner näheren Umgebung verdient etwas hervorgehoben zu werden. Eine Zweigbahn führt nach dem Dorfe Wozu, wo sich ein reizendes Jagdschloß des Zaren befindet. Hier dehnt sich nämlich der riesige Wozu-Wald aus, ein unwirtliches, raues, mit uralten Kiefern und Nichten bestandenes Hügelgelände. Seine große Eigentümlichkeit ist, daß hier noch der Bient, der Aurochs der Alten, wild vor kommt, freilich durch mannigfache Vorfahrungen vor der Ausrottung geschützt. Man schätzt den jetzigen Bestand des seltenen Wildes auf etwa 600 Stüd. Die Jagderlaubnis kann nur vom Zaren erhalten werden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Befriedigender Zinseneingang.

(Aus dem Jahresbericht der Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank zu Berlin.)

Der Reingewinn des Berichtsjahres beträgt, ausschließlich des Gewinn-Vertrages aus 1913, 3 248 204,54 M. und würde wieder die Verteilung einer Dividende von 8 Proz. ermöglichen. In der Erwägung, daß mit Rücksicht auf den Krieg, dessen Dauer und Folgen sich noch nicht übersehen lassen, eine verstärkte Sicherung für die Zukunft durch entsprechende Rückstellungen unabwiesbar erscheint, wird die Verteilung von 7 Proz. Dividende vorgeschlagen. Es werden sich, wie der Bericht betont, möglicherweise Verluste an Zinsen nicht vermeiden lassen, da die gegenwärtig noch verschärfte schwierige Lage der Grundstücksbesitzer zu großer Rücksicht bei der Einforderung und Stundung von Zinsen nötigt und der volle Eingang derselben ungewiß bleibt. Dem Extra-Reservefonds soll ein Betrag von 600 000 M. überwiesen und auf die Effekten, die in der Bilanz mit einem Abschlag von 4% und 5 Proz. unter den Kursen vom 25. Juli v. J. eingetragenen sind, noch ein Betrag von 250 000 M. abgeschrieben werden.

„Zur Höhe empor.“

Eine Erzählung nach dem Leben von Karl Andreas Höhne. (1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ran hatte sie es aber trotz der vielen Arbeit, die die Kirmes und der Besuch verursachten, doch nicht mehr ausgehalten und war ihm entgegengeköpft, die Dorfstraße hinunter, dem Bahnhof zu. Und als sie der langen Gestalt des Sohnes war ansichtig geworden, da waren beide, der Sohn und die Mutter, unbewußt, ohne Verabredung, aber dennoch wie auf ein gegebenes Zeichen hin, in Lauffschritt übergegangen.

„Es gibt doch Schön's nicht auf dieser Welt, als wenn in sich vertrauendem Entzücken, Lichtperlen der Begeisterung in den Widen, Das Kind der Mutter in die Arme fällt.“

Die Begrüßung war herzlich — ganz im Sinne dieses Körner'schen Dichterspruches. Nicht fast sehen konnte sich die Mutter an ihrem stattlichen Sohn. Freilich, die Größe desselben wies die Mutter nicht auf. Auch seine breite, wohlgebaute Gestalt hatte er nicht von ihr. Die stammte von seinem leider zu früh verstorbenen Vater, der in dem kleinen Braunshofenberger Steiger gewesen und seiner Frau nach nur zehnjähriger glücklicher Ehe eines Tages tot ins Haus gebracht wurde: Erschlagen im Bergwerk bei dem Versuche, einen Bergmann vor niedergebenden Kohlenmassen zu retten.

Der Jammer der Witwe war unbeschreiblich gewesen, denn Vermögen besaß sie nicht, und die Pension, die sie erhielt, war nur gering und auch nur darauf zurückzuführen, weil der Verstorbene einer Privat-Pensionskasse angehört hatte. — Sonst wäre es ja noch viel trauriger bestellt gewesen.

Aber die tapfere Frau war dennoch nicht verzagt. Sie begann, für größere Geschäfte, hauptsächlich in Berlin, zu hüten, denn das hatte sie früher, als sie noch dort als Kinderfräulein bei Konial Petersen in Stellung gewesen, in ihrer freien Zeit getan, und ihre Geschäftlichkeit in der Anfertigung feinerer Stickereien war sehr groß gewesen. In Berlin hatte sie auch ihren Mann kennen gelernt, der bei Verwandten zu Besuch weilte, und der sie dann später, nachdem er eine Anstellung als Steiger in Odersdorf fand, dorthin als seine kleine Frau geholt.

Ihre kleine Pension, der Erlös für die verkauften

Ueber das Pfandbrief-Geschäft heißt es in dem Bericht:

„In großem Umfange haben wir im Berichtsjahre wieder die Prolongation der rückzahlbaren Hypotheken vorgenommen und haben hierbei unseren Hypothekensuchern möglichsten Entgegenkommen gezeigt, da die Beschaffung neuer Kapitalien, auch zu hohen Bedingungen, sehr erschwert, und nach Ausbruch des Krieges nahezu ausgeschlossen war. Von rd. 46 000 000 M. fälliger Hypotheken haben wir rd. 33 000 000 M. auf 10 Jahre prolongiert, wobei wir rd. 240 000 M. an Provisionen vereinnahmt und unter Gewinn- und Verlust-Konto verbucht haben. In zahlreichen Fällen haben wir auf Abzahlungen bestehen müssen, diese aber unseren Schuldern nach Möglichkeit erleichtert. In Fällen, in denen die Grundstücksbesitzer in Erwartung der Ermäßigung der Bedingungen sich zur Prolongation der fälligen Hypotheken nicht entschließen konnten, oder in denen wir diese abgelehnt hatten, haben wir das Kapital auf kurze Zeit, etwa auf die Dauer eines Jahres, gestundet.“

Der Ueberstich der Darlehenszinsen über die Oblationszinsen ist von rd. 3 331 400 M. im Jahre 1913 auf rd. 3 242 500 M. im Jahre 1914, gesunken. Der Eingang der Zinsen war befriedigend; dies darf mit besonderer Genugtuung aus den beiden Rinkertinnen in der Kriegszeit hervorgehoben werden, wenn auch hier die Rückstände größer sind als sonst. Bei einem Zinsensoll von rd. 5 Mill. M. pro Quartal sind annähernd 98 Proz. eingegangen. Bereitwillig haben wir bei nachgewiesenen Ausfällen an Mieten oder bei anderen mit der Kriegszeit zusammenhängenden finanziellen Schwierigkeiten unseren Hypothekensuchern die Erfüllung ihrer Verpflichtungen nach Möglichkeit erleichtert und haben Stundung der Zinsen oder Abtrag in Raten gewährt. Ob es allen diesen Grundstücksbesitzern gelungen wird, in Zukunft ihre Rückstände an Zinsen zu begleichen, bleibt immerhin zweifelhaft und wird zum Teil davon abhängen, ob sie ihrerseits auch die rückständigen Mieten später eintreiben werden.“

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 18. Febr. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 10 Ochsen, 73 Bullen, 882 Kälber, 290 Schafe und 1728 Schweine. Preise für den Zentner: feinste Maikälber Lebendgewicht 56—60 M., Schlachtgewicht 93—100 M., mittlere Maik. und beste Saugkälber Lebendgewicht 50—54 M., Schlachtgewicht 83—90 M., geringere Maik. und gute Saugkälber Lebendgewicht 46—50 M., Schlachtgewicht 78—85 M., geringere Saugkälber Lebendgewicht 42—45 M., Schlachtgewicht 71—76 M.; Maikälber und Maikälber Lebendgewicht 46—48 M., Schlachtgewicht 100—105 M., geringere Maikälber und Schafe Lebendgewicht 38 M., Schlachtgewicht 90 M.; vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 82½—85 M., Schlachtgewicht 104—107 M.; vollfleischige Schweine unter 80 Kilo Lebendgewicht 80—82 M., Schlachtgewicht 98—102 M., vollfleischige Schweine von 100 bis 120 und von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 82½—85 M., Schlachtgewicht 104—107 M. — Marktverkauf: Das Geschäft war schleppend. Kleinvieh hinterläßt Ueberstand.

Kreuznach, 17. Febr. Der hier abgehaltene Viehmarkt war sehr lebhaft als sonst befahren. Aufgetrieben waren etwa 350 Tiere, darunter 165 Ochsen. Die Preise waren bei reger Nachfrage und lebhaftem Geschäftsgang fest. Bezahlt wurden für Schlachtvieh im Zentner Schlachtgewicht: fette ausgewachsene Ochsen 92—94 M., fleischige nicht ganz ausgewachsene 83—85 M., fette ausgewachsene Kälber 87—89 M., fleischige nicht ganz ausgewachsene 76—78 M., fette ausgewachsene Lämmer 80—83 M., fleischige nicht ganz ausgewachsene 74—76 M., geringere 65—68 M., fette Kälber 90—93 M., fleischige 84—87 M.

Kriegs-Kochrezepte für jeden Tag der Woche. Mittag- und Abendessen für 4 Personen.

Samstag Mittag.

Bohnensuppe mit frischem Schweinefleisch.

½ Pfund Schweinebauch	—50
200 Gramm Bohnen	—20
1 Pfund Kartoffeln	—04
Suppengrün	—02
2 ½ Liter Wasser	—
1 Eßlöffel Fett	—04
2 Eßlöffel Mehl	—02
1 Zwiebel	—01
Salz, Pfeffer	—01
	M. —84

Kunststickeren und die Pacht von einigen Morgen Acker schätzten sie vor der Not. Ihrem einzigen Kinde den Besuch einer Fachschule zu gestatten, war ihr aber nicht möglich gewesen, so daß Karlernst bis zu seinem Eintritt zum Militär als Bergmann hatte schwer arbeiten müssen.

Allzu beliebt war er allerdings bei seinen Kameraden vom Bergbau nicht gewesen: einsteils, weil sein Vater Steiger, also Vorgesetzter, gewesen war, andererseits aber auch, weil der junge Bergmann an den mitunter recht rohen Späßen seiner Kameraden wenig Gefallen fand und ein zwar freundliches, gefälliges, aber doch offenbar zurückhaltendes Wesen zur Schau trug.

Für Bücher dagegen hatte der junge Bergmann Karlernst Heimburg eine große Vorliebe, und, besetzt von einem wahren Heißhunger nach immer weiterer Vervollständigung seines nur schwachen Wissens, zog er es vor, dabei zu bleiben, zu lesen und sich zu bilden, anstatt in der Schenke zu sitzen bei den Kameraden. Seine körperliche Größe, seine Kraft und nicht zuletzt seine Gütmütigkeit, mit der er oft die schwersten Arbeiten auf sich nahm, auch wenn sie für andere bestimmt waren, hatten ihm aber immer Achtung verschafft, auch bei seinen Vorgesetzten. Und so war es ihm nicht schwer gefallen, als Freiwilliger beim Kaiserregiment in Halberstadt anzukommen.

Jetzt weilte er nach drei langen Jahren zum erstenmal wieder daheim, auf Urlaub, in Uniform, als Unteroffizier — bei der Mutter.

Glücklicherweise war sein Mütterchen mit ihm durchs Dorf gewandert, und jeder schaute dem stattlichen Manne wohlgefällig nach. Zur heimlichen Freude der Mutter.

Nachdem Mutter und Sohn zu Hause angekommen waren und der Soldat seinen Koffer neben die Kommode gestellt, die Helmgehülle darauf gelegt, Mütze und Stöbel an einen Haken aufhängend hatte, erstachte er aus Jugendübermut und überprüfender Wiedersehensfreude seine Mutter um die Taille und hob sie wie ein Kind auf seine Arme.

„So, Mütterchen, dein Junge ist wieder bei dir, jetzt will ich dich einmal ordentlich begrüßen.“ Und herabst lachte er sie auf den Mund und die Wangen.

„Junge, Junge,“ leuchtete die Frau, „du zerdrückst mich ja bald, jetzt laß mich aber mal runter, Gott, was ist es doch eine Plage, Mutter eines solchen großen Jungen zu sein!“ Und sie erröte wie ein junges Mädchen, wie sie sich seiner Liebkosungen und war doch so glücklich darüber.

Später eilte sie geschäftig hin und her, deckte den Tisch und freute sich des gesunden Appetits ihres Sohnes.

Zubereitung: Die eingeweichten Bohnen läßt man in dem Wasser kochen, gießt das Wasser ab, gibt die 2 ½ Liter Wasser und Suppengrün hinzu und kocht dies 1 ½ Stunde, dann gibt man das Fleisch, die kleingeschnittenen Kartoffeln und Salz hinzu und läßt alles gar kochen. Zwiebel und Mehl kühlt man in dem Fett, gibt die Suppe hinzu, läßt sie noch etwas kochen und schmeckt sie mit Salz und Wasser ab.

Abend.

Milchkartoffeln mit Speck.

2 Pfund Kartoffeln	—08
50 Gramm Speck	—11
1 Zwiebel	—01
1 Eßlöffel Fett	—04
2 Eßlöffel Mehl	—02
½ Liter Milch	—06
½ Liter Wasser	—
Salz, Pfeffer	—01
	M. —34

Zubereitung: Die in der Schale gekochten Kartoffeln schneidet man in Scheiben. Den in Würfel geschnittenen Speck läßt man etwas ausbraten, gibt Fett, Zwiebel und Mehl hinzu, verrührt dies mit Wasser und Milch, läßt die Soße gut durchkochen, gibt die Kartoffeln hinein und schmeckt die Speise mit Salz und Pfeffer ab.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.



Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +7 niedrigste Temperatur +5
Barometer: gestern 755.8 mm, heute 749.1 mm.

Voraussichtliche Witterung für 20. Februar:

Vielwolke wolfig und trübe mit Niederschlägen, bei ziemlich milden, aber zeitweise aufreißenden, südwestlichen Winden.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	1	Erler	1
Heidelberg	1	Wienhausen	1
Reulich	1	Schwarzenborn	1
Marburg	1	Kassel	0

Wasserstand: Rheingebiet Caub: gestern 2.66 heute 2.59, Rheingebiet: gestern 3.08, heute 2.88

Wasserstände vom 18. Febr.: Konstantz 274, Göttingen 118, Rehl 225, Mannheim 308, Mainz 156, Bingen 228, Rheingau 288, Koblenz 361, Köln 337 Zentimeter.

20. Februar Sonnenaufgang 7.11 | Mondaufgang 8.41
Sonnenuntergang 5.18 | Monduntergang morg

Verantwortlich für Politik, Benilketon u. Sport: Carl Diebel; für den Abdruck reaktionellen Inhalts: Hans Haneke; für den Reklame- und Inseratenteil: Carl Hölzel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Kiedner) in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Schriftleitung, nicht persönlich, zu richten.

Nach dem Essen mußte er sich den Garten, dann die Hühner und die Ziege, die neu angepflanzten Obstbäume, das in der Trockenheit auseinandergefallene Waschgefaß und was sonst noch ansehen. Dann gingen sie zusammen ins Dorf. Denn Karlernst mußte sich beim Schulgen als von seinem Truppenteil beurlaubt pflichtschuldig melden.

Der Unteroffizier Heimburg war ausnahmsweise groß und breitknochig, gewachsen, selbst für einen Karriester reichlich stämmig. Aber in seinen langen Stiefeln mit den Anschlagsporen, dem weißen Koller, dem Bändel und dem strahlenden Stahlhelm, schien er den altgermanischen Riesen nachgebildet. Und als er mit seiner Mutter durch das Dorf schritt, machten die Leute fast ehrfürchtig Platz.

Nicht weit entfernt von dem einzigen Krämerladen des Ortes kam ihnen ein junges Mädchen entgegen, rotwangig und frisch, wie eben Landfinder sind. Das Mädchen war auch keinesfalls klein von Gestalt, vielmehr übermittelgroß und kräftig gebaut. Doch jetzt war ihr schönes Gesicht von dunkler Blau überzogen. Ihr Haar lag in einer prächtigen goldblonden Fülle auf ihrem Haupte.

Das Mädchen grüßte freundlich Frau Heimburg, dann reichte sie auch dem Unteroffizier die Hand.

„Guten Tag, Herr Heimburg, — oder muß ich Herr Unteroffizier sagen? — Besuchen Sie Ihre Mutter auch wieder einmal?“

„Herr Heimburg? — Herr Unteroffizier? —? — Wilt du denn nicht die Eva Dollen und ich der Karlernst Heimburg? Haben wir nicht früher „Du“ zueinander gesagt? Sieh mal an, wie stolz! Freilich, Fräulein Eva, wenn Sie wünschen, sage ich jetzt „Sie“ zu Ihnen, aber...“

„Nein, das wünsche ich durchaus nicht!“ lachte jetzt das junge Mädchen, „ich dachte nur, weil — Sie — du — jetzt so ein großer Mann und dazu noch Unteroffizier geworden bist. Nein, bist du groß geworden! Ich kann ja bald nicht an dir hinaufsehen!“

„Na, Eva, dann bücke ich mich, wenn ich dir zu groß bin, oder du stellst dich auf die Zehenspitzen,“ sagte lachend der Karriester. — „Aber, wie denkst du heute nachmittag? — Bollen wir nicht den ersten Walzer zusammen tanzen?“

„Gern,“ sagte das Mädchen, hochrot im ganzen Gesicht aufblühend, „und noch viel mehr als einen Tanz, wenn du willst.“

„Freilich, Eva, bei einem Tanz wollen wir auch nicht Bemenden lassen. — Also, auf Wiedersehen heute nachmittag und auf weitere gute Freundschaft.“ (Fortsetzung folgt.)

WALHALLA

Buntes Theater.

Täglich abends
8 Uhr.

Das neue Programm.

197/6

Sonntag, den 21. Februar: 2 Vorstellungen. — Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

1313

Preise der Plätze nachmittags: Mk. 0.30 und 0.50. — Preise der Plätze abends: Mk. 0.30, 0.50, 1.— und 1.50.

Königliche Schauspiele.

Freitag, 19. Februar, abds. 8 Uhr:
22. Vorstellung. Abonnement. D.

Die Räuber.

Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich
von Schiller.Regisseur: Herr Robert
von Moor. Herr Robert
Karl, Herr Robert
Franz, Herr Robert

(Seine Söhne)

König von Schwaben, Herr Robert
Spiegelberg, Herr Robert
Schweizer, Herr Robert
Grimm, Herr Robert
Ragmann, Herr Robert
Schusterle, Herr Robert
Hofner, Herr Robert

(Hilfskräfte, nachher Banditen)

König, Herr Robert
Hermann, Herr Robert
Daniel, Herr Robert
Ein Vater, Herr Robert
Ein Bedienter, Herr RobertOrt der Handlung: Deutschland. —
Zeit: ungefähr 2 Jahre, 1797–98.

Spielleitung: Herr Robert.

Dekorative Einrichtung: Herr Robert.
Oberinspektion: Herr Robert.
Nische: Herr Robert.
Oberinspektion: Herr Robert.

Ende etwa 10 Uhr.

Samstag, 20. Febr. 1915: Herr Robert
Stradella.Sonntag, 21. Febr. 1915: Herr Robert
Finger von Nürnberg. Auf. 8 Uhr.Montag, 22. Febr. 1915: Herr Robert
sein Ring.

Residenz-Theater.

Freitag, 19. Februar, abds. 8 Uhr:
(Kleine Preise.)

17. Volks-Vorstellung.

Sturmflut.

Aufspiel in 3 Akten von Fritz Grün-
baum und Wilhelm Storr. Spiel-
leitung: Herr Robert.Maria Kasmira, Herr Robert
Robert Kasmira, Herr Robert
Karl Berger, Herr Robert
Friedrich BengHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr RobertHilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert
Hilfskräfte, Herr Robert

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsamt.)

Freitag, 19. Februar:

Abends 7.30 Uhr im gr. Saale:

III. Konzert des II. Zyklus.

Leitung: Herr Carl Schürich,
Städtischer Musikdirektor.Solist: Herr Paul Bender, Kgl.
Kammersänger (Bass).Orchester: Verstärktes Städt.
Kurorchester.Am Klavier: Herr Walter
Fischer von hier.

VORTRAGSFOLGE.

1. G. F. Händel: Ouverture in
D-dur2. G. F. Händel: Arie mit Or-
chester: „Warum entbren-
nen die Helden“ aus dem
Oratorium „Messias“

Herr Paul Bender

3. A. Bruckner: Adagio aus der
IX. Symphonie4. Lieder mit Klavierbeglei-
tung:a) Der Kreuzzug („Ein
Münch stand“)

Frz. Schubert

b) Litanei auf das Fest
Aller Seelen („Ruhe in
Frieden“) Frz. Schubertc) Die Ehre Gottes in der Na-
tur („Die Himmel rühmen“) L. v. Beethoven

Herr Paul Bender.

— PAUSE. —

5. Frz. Schubert: Grosse Sym-
phonie in C-durI. Andante — Allegro ma
non troppo

II. Andante con moto

III. Scherzo

IV. Finale.

Ende ca. 9.30 Uhr.

Eintrittspreise: Logensitz
3 Mk., I. Parkett 1.—20. Reihe

u. Mittelgalerie 1. u. 2. Reihe

2.50 Mk., I. Parkett 21.—28.
Reihe 2 Mk., Mittelgalerie 3.bis letzte Reihe, Ranggalerie
und II. Parkett 1.50 Mk., Rang-
galerie Rückst. 1 Mk.Die Eingangstüren d. Saales
und der Galerien werden bei
Beginn des Konzertes ge-
schlossen und nur in den
Zwischenpausen geöffnet.Die Damen werden ge-
beten, auf den Parkettplätzen
ohne Hüte erscheinen zu
wollen.

Israelitische Kultusgemeinde.

Sünatag: Mikelsberg.

Gottesdienst in der Synagoge:

Freitag: abends 5.45 Uhr

Sabbat: morgens 9.00 Uhr

Mikelsberg: morgens 9.00 Uhr

abends 6.40 Uhr

Gottesdienst im Gemeindehaus:

Freitag: morgens 7.30 Uhr

abends 5.45 Uhr

Sabbat: morgens 9.00 Uhr

abends 6.40 Uhr

Mikelsberg: morgens 9.00 Uhr

abends 6.40 Uhr

Gottesdienst im Gemeindehaus:

Freitag: morgens 7.30 Uhr

abends 5.45 Uhr

Sabbat: morgens 9.00 Uhr

abends 6.40 Uhr

Mikelsberg: morgens 9.00 Uhr

abends 6.40 Uhr

Gottesdienst im Gemeindehaus:

Freitag: morgens 7.30 Uhr

abends 5.45 Uhr

Sabbat: morgens 9.00 Uhr

abends 6.40 Uhr

Mikelsberg: morgens 9.00 Uhr

abends 6.40 Uhr

Gottesdienst im Gemeindehaus:

Freitag: morgens 7.30 Uhr

abends 5.45 Uhr

Sabbat: morgens 9.00 Uhr

abends 6.40 Uhr

Durch günstigen Einkauf

offertiere:

Rindfleisch zum Kochen
sowie a. Braten Pfd. nur 64.

Schafsch. Fleisch frisch 70.

Rindfleisch für Dauerware
je nach Wahl der Stücke.

Schafsch. Pfd. 75, 70.

Metzgerei 190/11

Anton Sieser

17 Bleichstraße 17.

Achtung!

Billigster Fleischverkauf!

Empfehle: *9027

Prima jung., sort., gemästetes
Rindfleisch, alle Stücke, ohne
Unterfleisch 68 Pf.

Rostbr. u. Lenden 68 Pf.

Schafsch. Fleisch 70 Pf.

Schafsch. 75 Pf.

Neuer Fleischkonsum

10 Rautengasse 10.

Kriegsabende

im grossen Saale der Turngesellschaft,
Schwalbacher Strasse 8.18. Abend: Sonntag, den 21. Febr., 8 Uhr. Leitung:
Herr Stadtrat Philipp.Vortrag: Wie sieht es in dem Kampfe gegen die
englische Ausbeuterpolitik?

Herr Stadtrat Philipp.

Lieder, vorgetragen von dem Chor des Städt. Realgymnasiums.
(Leitung: Herr Professor Tiedemann).

Gedichte, gesprochen von Fräulein Frieda Eichelsheim.

Eintrittspreis 20 Pfg. (einschl. Kleidergebühr). Vorver-
kauf am Sonntag von 11—1 und von 2½—4 Uhr am Saaleingang.

Ziehung 3., 4. u. 5. März

Kölner Lotterie

5928 Gewinne und 1 Prämie

im Ge-
samt-
werte
von M.Haupt-
gewinn
1. gl. gl. gl.Haupt-
gewinn
M.Eine
Prämie
M.Lose 1 M. 11 Lose aus ver-
schied. Tausend.10 M. Porto und Liste
30 Pfennig extra.

H.C. Kröger BERLIN W 8

Friedrichstr. 193 a.

In Wiesbaden zu haben bei: Rudolf Stassen, Bahnhof-
strasse 4, Carl Cassel, Kirchgasse 54, L. Reitenmayer,
Kaiser-Friedrich-Platz 2. 170,18

Bekanntmachung.

Durch Transportbehinderung ist die Anlieferung der von
der Stadt bestellten Kartoffeln nicht möglich gewesen. Infolge
dessen können Bestellungen bis auf weiteres nicht mehr entgegen-
genommen werden. Die Wiederaufnahme von Bestellungen wird
öffentlich bekannt gemacht. Der Kartoffelverkauf durch die
Stadt findet an den bekannten Stellen nach wie vor statt.

Wiesbaden, den 17. Februar 1915.

213/55 Der Magistrat.

Freitag, den 19. und Samstag, den 20. Februar 1915 findet
von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit nach-
mittags 5 Uhr im Rabenrund Scharfschießen statt.Es werden folgende Straßen gesperrt: Platter Strasse,
Idelheimer Weg, Rumbachweg und alle Wege, die von diesen
Strassen nach dem Rabenrund abweisen und in den Raben-
rund münden.Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wird vor dem
Betreten des Schiessfeldes gewarnt.

Wiesbaden, den 19. Februar 1915. 234

Garnisonkommando.

Holzverkauf

der Oberförsterei Schaafhaus am Dienstag, 23. Februar 1915,
vorm. 10½ Uhr in Georgensbora (Dobewald) aus Schuchbest.
Georgensbora-Ronnenbushwald (Dist. 4, 6, 7), Schnepfenbusch
(Dist. 8), Rumpelstecker (Dist. 12 und 14), Rotkreuzstee
(Dist. 16, 19, 20, 21), Schlangenbaderwald (Dist. 24 u. 26):
Eichen: 15 Rmtr. Buche: 22 Rmtr. L., 9 Rmtr. Buche: 1.55,
69 Rmtr. Buche: 550 Wellen: Buchen: 432 Rmtr.
Eiche: 649 Rmtr. Buche: 9940 Wellen: andere Laubbö-
den: 33 Rmtr. Buche: 12 Rmtr. L., 30 Rmtr. Buche: 175 Wellen.
Fichten-Stangen: 95 1.—3. Kl., 200 4.—6. Kl. 260

Konfirmanden - Anzüge

in dunkelblau, marengo und schwarz
Preislagen von Mk. 18.— bis 52.—

Heinrich Wels, Marktstr. 34.

Belgische Anker-Anthrazitnusskohlen 2

(Bonne espérance Herstal),
die beliebteste Marke, in grosser Menge
angekommen. 1315

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

mit beschränkter Haftung.

Hauptkontor
Bahnhofstr. 2. Fernsprech-Nr.
545 und 775.

Bekanntmachung.

Königliche Fachschule für die Eisen- und Stahlindustrie des
Saarlandes zu Saarlouis.

Beginn des Schuljahres: 15. April 1915.

A. Tageskurse: Praktische Ausbildung in den Lehr-
werkstätten (Schlosserei, Dreherei, Schmiede, Formerei, Klemp-
nerei) neben zeichnerischem und fachwissenschaftlichem Unterricht.Aufnahmebedingungen: Erfolgreicher Besuch einer Volksschule.
Kursdauer: 2 Jahre. Schulgeld: 60 Mark jährlich für
prekubische Schüler.

Stipendien für minderbemittelte und würdige Schüler.

Die Reifeprüfung gilt als Ministerialerlass als Geleiten-
prüfung für Schlosser und Schmiede.B. Sonntags- und Abendkurse für nicht mehr
fortbildungspflichtige junge Leute der Metallindustrie. Be-
ginn: 18. April 1915.C. 10wöchentlicher Kursus zur Ausbildung
von Vorzeichnern für die Bearbeitung jeder Art. Be-
ginn: 19. April 1915.

Anmeldungen jetzt erbeten.

Programme und Auskunft kostenfrei durch
Die Direktion.
J. B. des. Denker.

156

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die zurzeit herrschende Knappheit an Zinn
erhält die Ausführungsanweisung zur Polizeiverordnung, be-
treffend die Einrichtung und den Betrieb von Bierdruckvor-
richtungen (Reg.-A. d. S. 87/1909) zu § 5b im nächsten Absatz fol-
genden Zusatz:Während des gegenwärtigen Krieges werden in diesen Glas-
röhren anlässlich, auch wenn die Verbindung mittels über-
geschobener Gummischläuche erfolgt, wenn nur das Gummi blei-
freier ist.Unter dem im 8. Absatz der Ausführungsanweisung zur Poli-
zeiverordnung, betreffend die Einrichtung und den Betrieb von
Bierdruckvorrichtungen zu § 5b aufgeführten „Leberaus aus
reinem Zinn“ ist die sogenannte Verzinnung zu verstehen, die
einerseits zu dünn ist, andererseits nicht mit Sicherheit eine ge-
nügende Ueberbedeckung des Weirohrs an allen Stellen gewähr-
leistet. Wird jedoch ein — wenn auch dünnwandiges — Zinn-
rohr mit einem Vielmetall an seiner Verankerung umgeben, so
ist es, wie auch im Nachsatz angeht, zulässig.

Wiesbaden, den 10. Februar 1915. *293

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.

Merkblatt für die Herstellung von Schweinefleisch-Dauerware.

Dauerware in Schinken, Speck und Wurst bedarf, falls sie für
längere Zeit haltbar sein soll, einer sorgfältigen Vorbehandlung.Schinken und Speck sind auch in tiefen Lagen gut zu durch-
frieren. Daraus ist namentlich bei Schinken darauf zu achten, daß
sie je nach Größe während 6 bis 10 Wochen in einer genügend
festen Päckung gehalten werden. Bei Beginn der Fäulnis sind
sie rasch, besonders an den nicht von Schwarte bedeckten Fleisch-
teilen, kräftig mit Salz einzureiben.Während der Fäulnis sind die Waren — möglichst in Kellern
— bei 6 bis 12 Gr. C. aufzubewahren. Bei höherer Wärme ver-
derben Pate und Ware leicht, bei niedrigerer wird das Eindringen
des Salzes in die Tiefe verzögert oder ganz verhindert.Nach der Fäulnis werden Schinken und Speck zur Verringe-
rung des Salzgehalts in den äußeren Schichten einen halben bis
einen ganzen Tag gewässert und darauf gut abgetrocknet. Vor dem
Räuchern werden sie in einem luftigen Räume, möglichst mit Zu-
luft, je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft, mehrere Tage oder
Wochen getrocknet.

Würste sind sofort nach ihrer Fertigstellung zu trocknen.

Während der Trocknung dürfen die Waren Frost, feuchter
Luft oder hoher Wärme nicht ausgesetzt werden.Das Räuchern der Ware ist langsam zu bewirken, und zwar
in mäßig warmem, kaltem und mit trockenen Sägespänen aus Hart-
holz, dem sogenannten Schmol, erzeugtem Rauch. Für längere
Räucherdauern beträgt die Räucherzeit bei Schinken etwa 3 Wochen,
bei Speck bis zu 2 Wochen und bei Wurst bis zu 4 Wochen.

Wiesbaden, den 19. Januar 1915. *131

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Die

amtlichen Verlustlisten

sind in unserer

Hauptgeschäftsstelle Nikolastr. 11

sowie in den Zweigstellen

Mauritiusstr. 12

Bismarckring 29

— von Jedermann kostenlos einzusehen.